

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Abonnements-Einladung.

Für Monat Juni eröffnen wir ein neues Abonnement

„Berliner Volksblatt“

„Sonntags-Blatt“

als Gratisbeilage.
 Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Teil des Romans von E. Zola

„Zum Glück der Damen“

gratis und franco nachgeliefert.
 Postabonnenten, welche für den Monat Juni abonnieren wollen, haben bei ihren Postanstalten

1 Mark 10 Pfennig

anzahlen. Das „Berliner Volksblatt“ ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 892, V. Nachtrag.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Spediteure, sowie unsere Expedition, Beuthstraße Nr. 3, Bestellungen zum Preise von 1,10 M. monatlich, frei ins Haus, entgegen.
 Probenummern stehen auf Verlangen gratis und franco zur Verfügung.

Wir ersuchen unsere Freunde, hiervon recht zahlreich Gebrauch zu machen.

Die Expedition
des „Berliner Volksblatt“,
 Beuthstraße 3.

Bäffchen und Rutten machen mobil!

Seit nahezu vier Jahrhunderten haben sich Protestantismus und Katholizismus in Deutschland mit allen Waffen bekämpft. Der Kampf erreichte seinen Höhepunkt in dem großen Kriege, der im siebenzehnten Jahrhundert Deutschland dreißig Jahre lang verwüstete und es zum größten Theil zur Einöde machte. Schweden, Franzosen, Spanier, Niederländer, Dänen, Italiener und Kroaten trieben sich damals mordend, brennend und plündernd in Deutschland umher; es fehlten nur die Türken. Das wachsende Kriegsglück zog den Kampf so lange hinaus. Beim Ende des Krieges hatte Deutschland nur noch etwa vier Millionen Einwohner. Die Nachwehen dieses furchterlichen Kampfes sind in Deutschland noch heute zu verspüren; der religiöse Zwiespalt aber ist darum nicht viel schwächer geworden, und

unter den Eiferern auf beiden Seiten giebt es nicht wenige, welche heute noch bereit wären, den Gegnern mit Feuer und Schwert niederzuwerfen. Den Gegensatz zwischen römischer und protestantischer Hierarchie auszugleichen — welcher Staatsmann dürfte schon gewagt haben, an die Möglichkeit eines solchen Unternehmens zu denken?

Aber siehe da, ein neuer Faktor ist in der Weltgeschichte aufgetreten — die moderne Arbeiterbewegung. Und dieser ist es mit außerordentlicher Schnelligkeit — wenn auch ohne ihren Willen und ohne ihr Zutun — gelungen, die beiden feindseligen Richtungen einander zu nähern. Die Arbeiterbewegung hat freilich kein Interesse daran, daß die beiden Richtungen sich vertragen; es kann ihr sogar lieber sein, wenn sie sich streiten. Aber man sieht, wie weit die Wirkungen der Arbeiterbewegung reichen.

Der evangelisch-soziale Kongreß, über den wir gestern schon an anderer Stelle gesprochen haben, bildet den Punkt, wo die Katholiken und die Protestanten zusammentreffen. Ueber diesem Kongreß lagerte wie ein trüber Nebel der Geist Stöckers, und damit ist er für uns abgethan. Selbst wenn Leute wie Stöcker dem deutschen Volke wirklich Wohlthaten entgegenbringen würden, wir müßten rathen, sie zurückzuweisen, denn was aus diesen Händen kommt, kann für das deutsche Volk nur zum unheilvollen Danaergeschenk werden. Aber die Kapläne der „Germania“ widmeten dem evangelisch-sozialen Kongreß ein freundliches Grinsen. Das erklärt sich; sie betrachten, wie die „Germania“ sagt, den evangelisch-sozialen Kongreß und was drum und dran hängt, als „eine große Mobilmachung gegen die Sozialdemokratie“ und da wollen die Diener des römischen Stuhls nicht zurückbleiben. Sie rühmen sich ihrer „reichen christlich-sozialen Thätigkeit“, sie sind „fern von aller Eifersucht“ und wünschen, daß die beiden Konfessionen „in christlichem Geiste und ohne konfessionelle Polemik“ auf diesem Gebiete mit einander wetteifern mögen. Das wird, fügt die „Germania“ mit frommem Augenaufschlag hinzu, für das deutsche Volk nur segensreich sein!

Da tritt es wieder ein in die Rechte seiner Wahrheit, jenes berühmte Wort des Dichters Hölderlin:

„Mit ihrem heiligen Wetterschlage,

Mit Unabwendbarkeit vollbringt

Die Noth an einem großen Tage,

Was kaum Jahrhunderten gelingt!“

Und richtig, die feindlichen Brüder, die durch vier Jahrhunderte sich nicht vertragen konnten, sie liegen sich „ohne Eifersucht“ in den Armen, sobald sie das sozial-

politische Gebiet betreten! Da sagt man immer, es gäbe in unserem nüchternen Jahrhundert nicht Zeichen und Wunder mehr — als ob das keine wären!

Also sie wollen „mobil machen“, die Herren mit den weißen Bäffchen und die mit den langen Rutten und runden Pilgerhüten, gegen die Sozialdemokratie! Uns dünkt, da wird nicht mehr viel zu „mobilisieren“ sein. Was die Herren leisten können, haben sie schon geleistet, und Reden der Herren Stöcker, Wagner, Bodenschwingh und wer es sonst sein mag, mögen wohl den auf dem Kongresse versammelten Amtsbrüdern und Genossen sehr wohl gefallen; für die große Arbeiterwelt und die Arbeiterbewegung bleiben sie ohne besondere Bedeutung. Wir wissen wohl, daß in den katholischen wie evangelischen Gesellen- und Jünglingsvereinen Hunderttausende von Arbeitern stecken, die bei den Wahlen und allen ähnlichen Gelegenheiten den protestantischen Pastoren und den katholischen Kaplänen Heeresfolge leisten. Aber die Zahl dieser von der modernen Strömung noch nicht ergriffenen Arbeiter dürfte eher ab- denn zunehmen haben, und da dürfte es mit dem stolzen Wort „Mobilmachung“ doch seine eigene Verwandniß haben.

Es ist auch gar nicht anders möglich, als daß die Zahl der Arbeiter zunimmt, die sich den Forderungen der Sozialdemokratie anschließen. Von den regierungsfähigen Politikern ist das Schlagwort der „Begehrlichkeit“ aufgenommen worden, um bei jeder Gelegenheit in die Debatten über die Arbeiterfrage hineingeworfen zu werden. Katholiken und Protestanten predigen dem dürftigen Mann die „Entsagung“, den Verzicht auf „irdische“ Genüsse und verweisen auf die im Jenseits seiner harrenden Belohnungen. Und das Alles in einer Zeit, da die Löhne sinken und die Lebensmittelpreise steigen und die Staatslasten wachsen!

Die feindlichen Brüder mögen sonach immerhin ihre Kolonnen aufmarschiren lassen; die Sozialdemokratie wird dem mit großer Gemüthsruhe entgegen sehen. Sie hat es auch wirklich nicht nöthig, sich darüber irgendwie aufzuregen. Denn was hat die Kirche mit den praktischen Interessen der Arbeiterwelt zu schaffen? Die Arbeiter verlangen soviel Lohn, daß sie sich und ihre Familien ordentlich nähren und kleiden können; sie wollen auch ordentlich wohnen; sie wollen eine ordentliche Behandlung, sie wollen Zeit zur Ruhe, zur Erholung, zur Stärkung und zur Ausbildung des Geistes für sich und ihre Kinder, damit sie sich mit den weitergehenden sozialen Ideen beschäftigen und entwickeln können; sie wollen endlich politische Freiheit. Wer diese Forderungen der Arbeiter nicht berücksichtigt, der wird mit den aufgeklärten Arbeitern niemals in Fühlung kommen und wenn er die

Feuilleton.

[46

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisirte Uebersetzung von Armin Schwarz.

In letzter Zeit kam der Abtheilungs-Chef, den Mouret selbst eingeführt hatte, zuweilen zu ihr, um den Thee zu nehmen. Sie fand ihn gemein, aber sehr angenehm, von einem sanguinischen, gesunden Humor, der sie überraschte und amüsierte. Vor einigen Tagen hatte er ihr rund heraus die Liebchancen Mouret's und Clara's erzählt, ohne Berechnung, aus purer Dummheit eines drolligen Witzes, der gern lacht. Von Eifersucht verzehret, ihren Verdruß unter einer Miene der Geringschätzung verbergend, war sie nun gekommen, um dieses Mädchen zu entdecken; denn er hatte bloß gesagt, daß sie in der Konfektions-Abtheilung beschäftigt sei, ohne sie zu nennen.

„Wünschen Sie etwas bei uns?“ fragte er noch einmal.

„Gewiß, sonst wäre ich ja nicht gekommen. Haben Sie Foulard für Schlaf Röcke?“

Sie hoffte von ihm den Namen des Fräuleins zu erfahren. Er rief jedoch Favier herbei und fuhr fort, mit ihr zu plaudern, bis Favier kommen würde, der eben eine Kundschafft zu bedienen hatte, just jene „häßliche Blonde“, von welcher zuweilen die ganze Abtheilung sprach, ohne auch nur ihren Namen zu wissen. Dieses Mal war die schöne Dame in tiefer Trauer. Schau, schau, wen hat sie denn verloren?

ihren Gatten oder ihren Vater? Wohl schwerlich ihren Vater, denn sie schien sehr traurig zu sein. Sie war also keine Kolotte, wie man sie verlästert hatte; sie hatte also einen wirklichen Gatten. Es war übrigens auch möglich, daß sie ihre Mutter betrauert.

„Weilen Sie sich! Das ist ja unerträglich!“ rief Gutin Favier zu, welcher seine Kundschafft zur Kasse begleitete. Wenn diese Dame kommt, da können Sie nicht fertig werden. Sie macht sich wähehlich lustig über Sie!

„Nicht mehr als ich mich über sie lustig mache, erwiderte der Kommiss beleidigt.“

Alein Gutin drohte ihm mit einer Anzeige bei der Direktion, wenn er sich nicht respektvoller gegen die Kundschaffen benehmen werde. Gutin war schrecklich geworden, von einer unerträglichem Sirene, seitdem die Abtheilung sich verbündet hatte, um ihn den Plaz Robineaus zu verschaffen. Troß seiner ehemaligen Versprechungen, daß er gute Kameradschaft halten werde, erwies er sich jetzt als dermaßen unerträglich, daß die Kommiss der Abtheilung sich insgeheim verbündet hatten, um Favier gegen ihn zu unterstützen.

„Widersprechen Sie mir nicht, sagte Gutin streng. Herr Bouthemont verlangt Foulard von Ihnen, die hellsten Muster.“

Inmitten der Abtheilung befand sich eine Ausstellung von Sommerseiden, welche in der Halle einen Glanz der Morgenröthe verbreiteten; es gab da zartrosa, zartgelbe, durchsichtig blaue, das ganze Farbenspiel der Iris; Foulards von der Feinheit der Wolke, Surahs leichter als der Flaum der Blüthe, satinierte Pelins von der Geschmeidigkeit der Haut einer jungen Chinesin; dann französische Seiden in allen erdenklichen Farben und Dessins.

„Ich werde diesen Stoff im Geschmack Louis XIV. mit Rosenbouquets wählen, sagte endlich Madame Desforges. Und während Favier den Stoff abmaß, machte sie einen letzten Versuch bei Bouthemont, der neben ihr stand.“

„Ich will in die Konfektions-Abtheilung hinaufgehen, um nachzusehen, ob Reisemäntel da sind. Ist das Fräulein Ihrer Geschichte blond?“

Der Abtheilungschef, den ihre Hartnäckigkeit zu beunruhigen begann, begnügte sich zu lächeln. In diesem Augenblick kam Denise vorüber. Sie hatte eben in der Abtheilung für Merinowaaren Madame Bontarel an Lienard übergeben, jene Provinz-Dame, die von Zeit zu Zeit nach Paris kam, um ihre Ersparnisse, die sie zu Hause Sou für Sou von ihrem Küchengeld gemacht hatte, innerhalb zwei Stunden im „Glück der Damen“ auszugeben. Da Favier schon den von Madame Desforges gekauften Foulard ergriffen hatte, um sie zu geleiten, hielt Gutin ihn zurück, weil er hoffte, ihn dadurch zu kränken.

„Es ist unnöthig, daß Sie mitgehen, das Fräulein wird die Gefälligkeit haben, Madame zu geleiten.“

Denise war verwirrt, erklärte sich indes bereit, das Paket und die Rechnung zu übernehmen. So oft sie sich dem jungen Manne gegenüber befand, fühlte sie eine gewisse Scham. Es war, als würde sie seine Anwesenheit an ein ehemaliges Vergehen erinnern. Und doch hatte sie nur im Traum gesündigt. Hatte sie ihn wirklich geliebt? Sie wußte es nicht, ihr Herz war noch geschlossen, ausgefüllt von einem schweren inneren Kampfe, in welchem sie sich noch bei voller Besinnung wehrte.

„Sagen Sie mir, fragte Madame Desforges Bouthemont ganz leise; ist es nicht dieses so ungeschickte Mädchen;

ganze Ceilsarmee und sämtliche Mucker der Welt gegen sie „mobil machen“ wollte.

Wir betreten der Kirche als solcher, daß sie zur Lösung gesellschaftlicher Fragen berufen sei. Die einzige moralische Macht, die in diesen Fragen mitwirken hat, ist die Bildung, und diese kann und will die Kirche ja nicht gewähren. Es will heute etwas heißen, wenn sogar ein so konservativ gewordener Sozialpolitiker wie Herr Schäffle offen ausspricht, daß die Mitarbeit der Kirche in sozialpolitischen Dingen keine besonderen Wirkungen erhoffen lasse.

Daß die beiden Richtungen, die sich bis aufs Messer bekämpft, sich nun gegen die Sozialdemokratie zusammenschließen, beweist aufs deutlichste den sozialpolitischen Nothstand in beiden Lagern. Die Zahl der „Schäfflein“ muß bedenklich im Schwanden sein, sonst würden sich nicht Rutte und Bäßchen mit einander vertragen.

Der entrüstete Crispi.

Crispi, der abstoßendste unter den sogenannten Staatsmännern Europas, hat sich in der italienischen Deputiertenkammer entrüstet, weil in der auswärtigen Presse die unfagbar und sprüchwortlich bekannten traurigen Verhältnisse nicht etwa geschickt, sondern der Wahrheit gemäß geschildert wurden. Und wegen dieses „Verbrechens“ hat der gewaltthätige Renegat Crispi eine Anzahl ausländischer Journalisten aus Italien verwiesen und sich mit dem Nimbus der Vaterlandsbetreuer umgeben.

Wir glauben, daß der italienische Minister in der That wenig Grund zur Entrüstung hatte; ist doch jeder einzelne von den vielen Tausenden italienischer Arbeiter, die mit jedem Frühjahr Deutschland überschwemmen, ein lebendiger, unüberleglicher Beweis der schlimmen sozialen Zustände, die in ihrer Heimath herrschen. Wer den italienischen Arbeiter beobachtet, wie er lebt, der wird sich wohl des Staunens über ihre Bedürftigkeit nicht enthalten können. Etwas schlechter Backsteinlässe, etwas Polenta vom gekochten Weizenmehl und dazu ein Stück Brot bilden das ärmliche Mittagmahl. Morgens und Abends wird in der Regel eine fast, kraft- und geschmacklose, selbstzubereitete Suppe zu sich genommen. Und wie die Ernährungsweise, so ist die Wohnung und Kleidung bescheiden. Ein gesellschaftliches und geistiges Bedürfnis besitzt der italienische Arbeiter nicht — er ist vollständig Arbeitsthiere!

Indem wir diese Thatsache konstatieren, wollen wir dem italienischen Arbeiter in keiner Weise irgendwie nahe treten. Wir machen nicht das arme Volk in Italien für seinen tiefen Kulturzustand verantwortlich, sondern die herrschenden Klassen und ihre Geschäftsherren, die Minister. Aber es wäre eine Blindheit unsererseits, wollten wir nirgends einen nachtheiligen Einfluß beobachten, den die bedürftigen Arbeiter der Kontinente aus dem Süden unseren einheimischen Arbeitern bereiten. Darum wünschten wir vor Allem auf italienischem Boden eine großartige sozialistische Arbeiterbewegung, die am besten jener verwerflichen Bedürftigkeit entgegenwirken könnte.

Das so offenkundige Elend des italienischen Volkes ist aller Welt bekannt und darum gehört ein bedenklicher Muth dazu, sich in's Parlament hineinstellen und mit dem Pathos stützender Entrüstung diejenigen zu verurtheilen, welche die Dinge ungeschminkt und unbefangt der Welt zeigen.

Obwohl wir an den konstatirten Thatsachen einen zutreffenden Maßstab zur Beurtheilung der sozialen Zustände des arbeitenden Volkes im Lande Crispi's hätten, so steht doch noch weiteres Material dafür zur Verfügung. Es ist gerade ein Jahr her, daß durch den großen Theil der Presse die Schilderungen über Italien von Sombart die Runde machten. Es scheint uns angezeigt, noch einmal kurz darauf zurück zu kommen.

Sombart konstatirt, daß die Lage der ländlichen Arbeiter seit 100 Jahren sich nicht verändert resp. daß sie sich verschlechtert hat. „Der Massaro, der den gesammten Pferde- und Rindviehbestand unter sich hat, erhält monatlich 60 bis 70 Lire, der Wallaro (Hirte), der Feld- und Hofhüter 45 bis 60, der Fattaro (Fattor) etwa 40, das übrige Gesinde zwischen 8 und 30 Lire. Dazu je ein Deputat von 1/2 bis 1 1/2 Kilogramm Salz, 1 bis 2 Kilogramm Del, 3 bis 6 Kilogramm Schmalz, endlich für 1,16 Lire Esig und für 9,70 Lire Brot.“

Die Kampagnen bringen vom ganzen Jahre etwa 2 bis 4 Wochen im Heimathsdorfe bei ihren Familien zu. Ihr Lohn beträgt noch wie vor 100 Jahren 120 bis 150 Lire jährlich. In anderen Gegenden des Landes, so in den gebirgigen Marken, beträgt der Jahresverdienst in's Mittel 140 bis 200 Lire, für die Frauen 40 bis 60 Lire und davon müssen sie sich selbst befähigen!

Die Feldtagelöhner in der Kampagna erhalten einen Tage-

lohn von 1,25 Lire (Männer) und 50 Cent. die Kinder, wovon sie sich selbst ernähren müssen.

Gegenüber dieser Mitleid erregenden Lage der italienischen Arbeiter hebt sich sehr vorthelhaft ab, die bestehenden Klassen die Steigerung der Grundrente, die sich in den letzten 100 Jahren um das Fünffache, nämlich 150—250 pCt., vollzogen hat.

An dem so kleinen Lohne des Arbeiters hängt dann noch der Schöpfapparat der indirekten Steuern, die dem Vermögen das Stückchen Brot noch vertheuern. Wie die Rente der Gutsbesitzer, so ist auch die Steuer kolossal gestiegen. Es betragen 1858 die Steuern für die 7 italienischen Staaten 571 Millionen, für die Provinzialverwaltung 29 Millionen, für die Gemeindeverwaltung 130 Millionen. Im Jahre 1877/78 belief sich der Steuerbetrag für den Staat auf 1854 Millionen, der Provinzialverwaltung 110 Millionen, der Kommunalverwaltung 890 Millionen, mittleres jährliches Budget für die drei Verwaltungen 150 Millionen, im Ganzen in runder Ziffer 2 Milliarden. 1890 ist die Staatsschuld von 2 auf 10 Milliarden gewachsen. Das jährliche Gesamteinkommen Italiens wird pro Jahr auf ca. 5000 Millionen Lire geschätzt und die gesammten Steuern erreichen die Höhe von rund 1900 Millionen pro Jahr, also mehr als ein Drittel des gesammten National-Einkommens. Bekanntlich florirt in Italien auch das unethische Lottospiel, das 1861 dem Staate 88, heute aber mehr als 80 Millionen jährlich einträgt.

Wie die Lage der Ländlichen, ist auch die der industriellen Arbeiter bescheiden. Italien ist für die Schlotjunker das gleiche Eldorado, wie für die Landjunker, von denen Sombart sagt, „daß sie sozial nicht nur werthlos, sondern auch gefährlich seien. Lange Arbeitszeit und schlechter Lohn charakterisirt die italienische Industrie. Löhne von 50 Cts. für Kinder, 80 für Arbeiterinnen und 1,50 für männliche Arbeiter bezeichnen den „Normalverdienst“. Dabei überwiegt die industrielle Frauenarbeit die der männlichen. Es sind in der Industrie 1 700 000 Frauen und 1 390 000 Männer beschäftigt, die mit ihren weiteren Familienangehörigen etwa 6 Millionen Personen zählen dürften. Auf die Landwirtschaft entfallen mit ebenfalls den Familien 10 Millionen, also die Hälfte des italienischen Volkes, die sich in einer Armuth befindet, wo die Hungersnoth der bescheidenen Schichten ist. 1 500 000 Personen (thätige beiderlei Geschlechts 700 000) gehören dem Handelsstande an. Die Zahl der Großhändler beträgt 61 000, dazu kommen noch 60 000 herumziehende kleine und größere Verkäufer, 65 000 Staatsbeamte, 150 000 Gemeinde- und 200 000 Lottobeamte. 1881 zusammen in Italien 805 000 Bettler.

Das sind entsetzliche Zustände und sie werden durchaus nicht besser, wenn man die Schilderer derselben aus dem Lande jagt, wie auch kein Entrüsten und Beschönigen dagegen zu helfen vermag. Sie werden aber noch entsetzlicher werden, wenn die italienischen Machthaber nicht endlich aufhören, sich vom maßlosen Großmachtsdelirium und Größenwahn fortzureißen zu lassen und mit Deutschland als Landmacht, mit England als Seemacht und mit Frankreich als Kolonialmacht zu verfeindern. Mit den kolossalen Summen, die bereits Abessinien gelöst hat, konnte im Heimathlande viel Gutes geschaffen werden. Allein wo sind die Staatsmänner, die die soziale Frage mit Ernst studiren und für sie Verständnis besitzen? Wie vor alten Zeiten, so erblicken sie auch heute noch ihre Hauptaufgabe im Intriguiren und Erboern. Diese Politik muß in der Periode der sozialen Strömungen mit einem Bankrott enden.

Politische Ueberblick.

Auf das allgemeine gleiche Wahlrecht brachte die nationalliberale „Köln. Ztg.“, wie wir vor einigen Tagen bereits kurz gemeldet haben, wieder einen heftigen Angriff, in welchem sie sich sogar zu dem Sage verstieg, daß die Verwerflichkeit und Unethik des gleichen Wahlrechts von Jedermann anerkannt werde. Geinnungsverwandte Blätter, wie das „Leipziger Tageblatt“, drucken den Artikel alsbald ab. In demselben werden die Arbeiter als ungebildet, urtheilslos und roh bezeichnet und die politische Freiheit als „von unten“ bedroht dargestellt. Unsere Leser, welche meist zu den „Ungebildeten“ nach der Meinung der „Köln. Ztg.“ gehören, werden eine Kritik solchen Geschimpfes nicht von uns verlangt haben und sind auch herzlich froh, nicht zu den „Gebildeten“ der „Köln. Ztg.“ zu gehören, deren eigenthümlich beschaffene „Bildung“ nur zu oft den Erfolg des Wortes „Gebildete“ durch „Bildungsstübel“ rechtfertigt.

Bemerkenswerth aber ist, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“, das offiziöse Blatt und nunmehr ein Organ der konservativen Partei, den Artikel der „Köln. Ztg.“ in einem Leitartikel zurückweist. Sie meint: Wir haben das gleiche Wahlrecht einmal, darum ist es vom konservativen Standpunkt bedenklich, es anzutasten; außerdem ist neben dem Reichstag noch der Kaiser und König da.

sind; dann die Diebinnen aus Manie, welche die Beute einer unbezwinglichen Begierde sind, hervorgerufen durch die großen Magazine; endlich die schwangeren Weiber, die sich auf spezielle Artikel verlegen; so hat der Polizeikommissär bei einer solchen 248 Paare rothfarbene Handschuhe gefunden, die sie in sämtlichen Handschuhläden in Paris zusammengestohlen hatte.

— Nun, es ist in der That eine saubere Schule der Ehrlichkeit, Dein Magazin, das muß ich sagen, bemerkte Paul.

— Und es giebt unter ihnen mitunter ganz distinguirte Damen, fuhr Moutret fort. Die vorige Woche haben wir die Schwester eines Apothekers und die Gattin eines Hofrathes dabei ertappt. Mit solchen Damen legt man die Sache gütlich bei.

Er unterbrach sich, um seinem Freunde den Inspektor Jouve zu zeigen, welcher unten, in der Abtheilung für Bänder, eben eine schwangere Frau beobachtete. Diese Frau, deren großer Bauch von den Stößen der Menge viel zu leiden hatte, war von einer Freundin begleitet, welche sie vor dem allzu arzen Gedränge zu schützen suchte; und so oft sie in einer Abtheilung stehen blieb, ließ Jouve sie nicht aus den Augen, während ihre Freundin nach Herzenslust in den Waaren herumwühlte.

— Oh, er wird sie ertwischen, bemerkte Moutret; er kennt alle ihre Schritte.

Doch jetzt zitterte seine Stimme und ein gezwungenes Lächeln umspielte seine Lippen. Denise und Henriette, die er nicht aus den Augen gelassen, kamen eben hinter ihnen vorbei, nachdem sie sich mit vieler Mühe durch die Menge durchgearbeitet hatten. Er wandte sich plötzlich um und grüßte in der diskreten Weise eines Freundes, der eine Frau nicht dadurch kompromittiren will, daß er sie vor dem Publikum anhält. Allein Henriette, deren Eifersucht einmal erweckt war, hatte sehr wohl bemerkt, daß sein erster Blick Denise geolten. Dieses Mädchen mußte die Nebenbuhlerin sein, um deren Willen sie heute gekommen war.

Die Fräulein der Konfektions-Abtheilung hatten alle Hände voll zu thun; denn zwei Fräulein waren krank und

Die reinen Unternehmerorgane sind also in ihrem Griffen auf die Volkswirtschaft rücksichtslos und unbesonnen als die konservativ-monarchischen Organe. Sie pflegen sich „mittelparteilich“ zu nennen, sind aber in dem wichtigsten Kampfe unserer Zeit thätig die extremen. Es geräth uns zur Ehre, gerade sie zu unseren entschiedensten Widersachern zu haben.

Ein neuer Fabrikantenbund ist gegründet worden, der Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten, der natürlich auch mit der Arbeiterbewegung in seiner Art sich beschäftigen wird. Es wurde beschlossen, daß die Koalitionsfreiheit der Arbeiter nicht angetastet werden soll, es ist wirklich sehr gütig von den Herren in der Schuh- und Schäftebranche; den § 152 der Gewerbeordnung nicht antasten zu wollen. Zugleich aber beschloß die Herren: Die Mitglieder des Verbandes verpflichten sich, in der Lohnbewegung sich gegenseitig zu unterstützen.“ Das heißt mit diesen Worten: Gemeinames Vorgehen gegen die Arbeiter, welche zur Verbesserung ihrer Lage von dem § 152 Gebrauch machen. Das ist eben die Koalitionsfreiheit mit dem Galgen daneben. Nun, die Arbeiter werden zeigen, daß sie der Vereinigung der Kapitalisten die Vereinigung des arbeitenden Volkes, den Kartellen der Unternehmer die Gewerkschaften der Arbeiter, den maßlosen Ausbeutungsgelüsten der „Herren“ den festen Widerstand ausgeklärter Proletarien entgegenstellen werden. Daß der neugeborene Verband eine Preisenerhöhung seiner Produkte um sechs Prozent einstimmig beschloß, ist die natürliche Folge jeder solchen Kartellbildung. Die Schuh- und Schäftefabrikanten werden ihrerseits auf höhere Löhne dringen, Nöthig haben sie es.

Die großartige Kundgebung, welche Anfangs dieser Woche auf dem Père Lachaise in Paris zur Feier der Kommune-Martyrer stattfand, war nach zwei Richtungen hin hochbedeutend. Statt der mehr oder weniger allgemeinen Revolutions-Phrasen, die früher bei dieser Gelegenheit zu ertönen pflegten, waren es diesmal die scharf formulirten und durchaus realistischen Forderungen des internationalen Pariser Kongresses, welche den Inhalt sämtlicher Reden bildete. Der vorjährige Kongreß — der tritt immer klarer zu Tage — hat auf die französischen Sozialisten einen ebenso großen als heilsamen Einfluß ausgeübt: er hat sie von der Phrase emanzipirt und auf den Boden der Thatsache gebracht. Ueberall in der Kammer in den Berathungen, in der Arbeiterpresse offenbart sich dieser Umschwung, und wie gesagt, in der letzten Woche der Kundgebung war er ganz besonders auffällig.

Ferner ist als bemerkenswerth der Vorgang zu rüchigen zu verzeichnen, welche den sozialrevolutionären Boulangeristen, die sich in die Löwenhaut Blanqui's des Braven der Braven zu hüllen liebten, mit anerkenntniswerthem Gründlichkeit ertönte wurde. Die Herren Granger und ähnliche falsche Brüder vom Schlage des nun endlich erlarnten Abenteurers Rochefort wurden, als sie durch ihre unreine Nähe das Grab Blanqui's zu entweihen versuchten, einfach am Krage gepackt und vom Kirchhof hinausgeschleudert. Hinterher behauptet Herr Granger, er sei von Vaillant mit einem Revolver attackirt worden! Der Revolver, den die erhitzte Phantasie dieses Poltrons — alle Boulangeristen Poltrons — sah, war beiläufig ein — Pleistift!

Die deutschen Chauvinisten werden nun hoffentlich hören, daß alte Märchen zu verbreiten, die Pariser Sozialdemokraten seien zum großen Theil Boulangeristen und Revanchewütherriche.

Zu erwähnen ist noch, daß dies die erste Gedendebatte des Falls der Kommune war, welche ohne Aufbestörung verließ. Grund — zum ersten Male war keine Polizei im Saal. Es giebt kein besseres Mittel, um Aufbestörungen zu verhindern, als die Polizei — die nicht da ist. Probatum est!

Unsere Meldung, die sächsische Regierung beabsichtige beim Bundesrath die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig, der Ende Juni abläuft, bis zum Ende der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes zu übertragen, wird von verschiedenen, früher offiziellen Blättern bestritten. Möglich, daß die sächsische Regierung sich nach eines Anderen befinnt. Unsere Mittheilung, daß eine solche Absicht bestanden hat, halten wir aufrecht. Die „Köln. Allg. Ztg.“, die gleichfalls unsere Nachricht dementirt, benutzte die Gelegenheit, in außerordentlich bestimmter Form

Madame Frederic, die stellvertretende Verkäuferin hatte Tags vorher in aller Stille ihren Abschied genommen; sie ging ohne Kündigung gegangen, gleichwie das Haus oft seine Angestellten ohne Kündigung entließ. Trotz der Kündigungen des Ausverkaufes sprach man seit dem Morgen nur von dem Vorfall. Klara fand dies sehr „dick“; Marguerite machte sich über die Wuth Bourdoncles lustig, während Madame Aurelie würdevoll erklärte, daß Madame Frederic demigstens soviel Anstand gefühlt hätte beschließen müssen, sie von ihrem Austritt zu verständigen. Man erzählte sich, daß Madame Frederic im Begriffe sei, den Ehemann zu heirathen.

— Also, Madame wünschen einen Reifemantel? fragte Denise, indem sie die Dame zum Sitzen lud.

— Ja, erwiderte Madame Desjorges trocken; denn sie war entschlossen, unhöflich zu sein.

Die neue Einrichtung der Abtheilung war von einer reichen Strenge; hohe Schränke von Eichenholz mit gläserner Arbeit, hohe Spiegel, welche die ganze Breite der Bände einnahmen, ein riesiger rother Plüschteppich, in dem sich das Geräusch des fortwährenden Getrappels der Kundschäften sich vollständig verlor. Während Denise fortgegangen war, um Reifemantel zu holen, blickte Madame Desjorges in einen Spiegel, wo sie ihr Antlitz sah. Was sie denn alt, daß man sie um der Ersten Besten willen heirathet? fragte sie sich. In dem Spiegel sah sie die ganze Abtheilung mit ihrem lebhaften Treiben; sie sah hinter ihr Klara der Marguerite eine der geheimen Schichten der Madame Frederic in glänzenderen erzählte.

— Da sind unsere neuesten Modelle, sagte Denise; wir haben dieselben in mehreren Farben.

Und sie breitete vier oder fünf Manteaus aus. Madame Desjorges betrachtete sie mit geringschätziger Miene und bei jedem Mantel ward sie in ihrem Benehmen schroffer.

— Woju diese falschen Falten, welche das Kleidungsstück so knapp machen? Und dieser andere Mantel mit den edigen Schultern scheint ja nicht mit der Scheere, sondern

günstigen Fortfall des Sozialistengesetzes zu bestätigen. Sie sagt:

„Allerdings hat die sächsische Regierung stets zu den entschiedenen Anhängern des Sozialistengesetzes gehört: allein es erscheint doch praktisch weniger erheblich, ob in einem der wenigen Orte des kleinen Belagerungszustandes die gemeinrechtliche Ordnung der Dinge am 1. Juli oder am 1. Oktober zurückkehrt. Daß aber eine Vorlage des Reichskanzlers auf Verlangung des Sozialistengesetzes oder ein preussischer Antrag auf Erlass desselben zur Zeit nicht zu erwarten ist, unterliegt keinem Zweifel.“

Aus juristischen Kreisen wird uns geschrieben: In Nummer 120 Ihres geschätzten Blattes findet sich ein dem Leipziger „Wähler“ entnommenes Eingekanntes nebst einer redaktionellen Bemerkung des genannten Blattes, betreffend den strafrechtlichen Zustand bis zur Aufhebung des Sozialistengesetzes. Während der Einsender alle nach dem 30. September zur Aburteilung gelangenden Verurtheilte gegen das Sozialistengesetz straflos erwidern läßt, glaubt die Redaktion des „Wähler“, es komme nur darauf an, ob die inkriminierte Handlung noch unter die Herrschaft des Sozialistengesetzes begangen sei, die in der Zwischenzeit eingetretene Aufhebung des Gesetzes könne höchstens auf das Strafmaß von milderndem Einfluß sein. Die Redaktion des „Wähler“ überieht dabei offenbar die Bestimmung des § 2 des Strafgesetzbuches: „Bei Verschiedenheit der Gesetze von der Zeit der begangenen That bis zu deren Aburtheilung ist das mildeste Gesetz anzuwenden.“ Hiernach kann zweifellos nach Ablauf des Sozialistengesetzes eine Verurtheilung auf Grund desselben nicht mehr erfolgen, auch wenn die That vor dem 30. September begangen ist, zur Zeit ihrer Begehung also strafbar war. Aber auch der Einsender des „Wähler“ ist im Irrthum, wenn er den Zeitpunkt der Entscheidung seitens des Reichsgerichts für maßgebend hält. In Sachen, welche in erster Instanz vor dem Schöffengericht verhandelt werden, tritt auf eingelegte Berufung das Berufungsgericht in eine neue sachliche Verhandlung ein, und es erfolgt hier in zweiter Instanz eine neue Aburtheilung. Ist also zur Zeit der Urtheilsverkündung in der Berufungsinstanz das Sozialistengesetz nicht mehr in Kraft, so kann eine Verurtheilung auf Grund desselben nicht mehr erfolgen, auch wenn das Schöffengericht vor dem 30. September mit Recht verurtheilt hat. Anders liegt die Sache beim Reichsgericht auf Revision gegen die Urtheile der Strafkammer in erster Instanz. Das Reichsgericht hat nicht den Fall von Neuem abzuurtheilen, sondern nur zu entscheiden, ob das angefochtene Urtheil erster Instanz auf einer Rechtsverletzung beruht, wobei natürlich der Zeitpunkt der Verkündung des ersten Urtheils entscheidet. Ist also das Urtheil der Strafkammer vor dem 30. September ergangen, so ist es unerblich, ob das Reichsgericht seine Entscheidung vor oder nach diesem Zeitpunkte trifft, in beiden Fällen muß es das Sozialistengesetz als noch geltendes Recht ansehen. Wenn aber das Reichsgericht das erste Urtheil aufhebt und die Sache an das Landgericht zurückverweist, weil das erste Urtheil an einer sonstigen Rechtsverletzung leidet, so erfolgt dann wieder eine neue Aburtheilung bei dem Landgericht, und dieses muß freisprechen, wenn das Urtheil nach dem 30. September ergiebt. Hiernach werden alle kurz vor Ablauf des Sozialistengesetzes auf Grund desselben Verurtheilten, wenn die Sache in erster Instanz vor dem Schöffengericht gehört, auf alle Fälle Berufung einzulegen haben, und wenn die Revision Aussicht auf Erfolg bietet, auch Revision auf die Hoffnung hin, daß nach erfolgter Zurückverweisung der Sache in die erste Instanz diese erst nach dem 30. September wieder ein Urtheil erlassen kann.

Ueber die Revolution in den alten Partriverhältnissen, welche die letzten Reichstagswahlen hervorgerufen haben, sagt der Leipziger „Wähler“ unter besonderen Hinweis auf die deutsch-freisinnige Partei:

Die nationalliberale Partei, die vom Sturmwind des 20. Februar entourzelt ward, besteht nur noch aus schwächlichen Schlingeln, von denen sich keiner zu einem kräftigen Stamm auszuwachsen wird. Die Fortschrittspartei, welche nach den Wahlen, die sie zum Theil mit Hilfe der Sozialdemokratie erfochten, so laut krächte, ist urplötzlich in eine Krise gerathen, deren Ausbruch längst vorausgesehen war und deren Ende auch das Ende der Fortschrittspartei sein wird. Unseren Lesern ist bekannt, daß gegen Richter, der eine herrschsüchtige Natur ist, in seiner Partei seit Jahren viele Feinde hat, und daß schon verschiedene kleine

Palastrevolutionen versucht worden sind. Jetzt nun, nach dem Sturz des Fürsten Bismarck, glaubt die größere Hälfte der Fortschrittspartei den Augenblick gekommen, zu der Regierung in freundschaftliche Beziehungen zu treten — viele der Herren schweben bereits in seligen Träumen der Hoffbarkeit und da sieht ihnen Eugen Richter im Weg, der zwar ein Ripel ist in seinen Manieren und ein knochenhafter Know-nothing (Nichtswisser) in sozialen und nationalökonomischen Dingen, aber doch unfehlbar eine tüchtige Kampfnatur von echtem Plebejerstolz und Plebejerhaß erfüllt gegen die hochmüthig-geißelnde Aristokratie, und ein Feind des Militarismus, wenn er auch zu prinzipieller Negation sich bisher nicht emporzuschwingen vermochte. Und diesmal ist das Palastrevolutionäre gelungen — Eugen Richter ist entthront; und da er sich das nicht gefallen läßt, so hat ein unterirdischer Krieg begonnen, der ohne jeglichen Zweifel zum Zerfall der Fortschrittspartei führen wird.

Wie die Dinge liegen, läßt ein Auseinanderfallen der heterogenen (verschieden gearteten) Elemente, aus denen die Fortschrittspartei besteht, sich auf die Dauer nicht verbüten, und die kleinere demokratische Hälfte wird sich vermuthlich mit der sogenannten Volkspartei, die jetzt im Reichstag wie ein verlorenes Schaflein umherirrt, zu einer bürgerlich-demokratischen Partei vereinigen, die vielleicht wieder den Namen Fortschrittspartei annehmen dürfte. Die größere Hälfte, unter Führung der Richter, Hanel &c., wird ihrerseits zu denjenigen Resten der nationalliberalen Partei hingezogen, die noch einige liberale Reminiscenzen sich bewahrt haben, und wird mit diesen eine gemeinsame liberale Partei bilden; während der rechte Flügel der Nationalliberalen und Freikonserverativen, der sogenannten „Votschasterpartei“ zutrifft. Die Deutschkonserverativen aber sind einseitig noch ganz rathlos; sie waren unter Bismarck zu reinem Lakontenthum verurtheilt, und es ist wahrscheinlich, daß die Mehrheit sich der „Votschasterpartei“ und dem rechten Flügel der Nationalliberalen anschließen und mit ihnen zusammen eine Regierungspartei bilden wird. Die paar Querköpfe a la Kleist-Rechow können dann unter die „Wilden“ gehen. Jedenfalls bereiten sich große Aenderungen in unserem Parteileben vor — Aenderungen, welche uns direkt nicht betreffen, da wir die angenehmste Rolle dabei haben, nämlich die des lächelnden Zuschauers.“

Eine neue Judikation des Fürsten Bismarck wird bekannt. Dem Interviewer des Pariser „Petit Journal“ sagte er, daß Caprioli, als er den Kanzlerposten übernahm, äußerte, es wäre ihm zu Muth, als ob er einen dunklen Raum betrete. — Fürst Bismarck führt auch dem Pariser Literaten gegenüber die ganze Politik auf Strebertum und Stellenjägerie zurück. Er sagte nämlich wörtlich: „Ich wundere mich nicht darüber, daß in Deutschland so viele Leute ein auf! bei meinem Rücktritt ausgestoßen haben. Wenn man so lange Minister war, dann hat man viele Feinde; zu denjenigen, denen man etwas abgeschlagen hat, kommen noch die, welche sich einbilden, daß man sie am Hervortreten gehindert hat. Jedes Jahr bringt immer wieder neue Unzufriedene. Gerade in meinem Vaterlande bin ich am härtesten beurtheilt worden.“

Von der Auswanderung nach Deutsch-Südwestafrika wird in manchen kolonialschwärmenden Blättern noch immer gefabelt. Demgegenüber schreibt der bekannte Missionar Dr. Zahn an die „Weserztg.“: Ganz Südafrika ist unfruchtbar, d. h. es kann nur wenige Menschen durch den Ertrag seiner Landwirtschaft ernähren. In Britisch-Südafrika leben auf dem Quadratkilometer 3,1, in Oranjesstaat 1,2, in Transvaal 1,9 Menschen, Friburg und Beise. Wenn Deutsch-Südwestafrika 1.500.000 Quadratkilometer groß ist, so würden 3 Millionen Menschen, Eingeborene und Fremdlinge, es ganz füllen. Von Weißen allein leben in Oranjesstaat auf dem Quadratkilometer 0,8, in der südafrikanischen Republik 0,2. Und bekanntlich haben gerade diese Weißen dort nicht mehr Platz genug, und ihre Verdrängung, neues Land zu gewinnen, sind die Quelle der meisten südafrikanischen Wirren. Nach diesem Verhältnis würden im deutschen Südwestafrika, wenn es mit den beiden genannten Freistaaten verglichen werden dürfte, vielleicht 600.000 Weiße untergebracht werden können. Das ist natürlich kein Land, um unsere deutsche Auswanderung aufzunehmen.

Die Verhaftung russischer Militärs in Paris findet dort trotz der schwerwiegenden Freundschaft der französischen Bourgeois-Republikaner für das absolutistische Rußland keine allgemeine Billigung. Doch sind dieser strengen Republikaner, die von solchen Verletzungen des „Anerkennens“ nichts wissen wollen, nicht sehr viele. Von den Blättern sagt „Lanterne“, die Freundschaft für Rußland rechtlicher noch nicht die Vergewaltigung der persönlichen Freiheit politischer Flüchtlinge. Der russische Votschaster Graf Mohrenheim begab sich zu Constant und beklagte diesen Glanzwunsch des Vertreters eines barbarischen Landes.

Schweiz.

Bern, 31. Mai. Heute Mittag ist der neue deutsch-schweizerische Niederlassungsvertrag hier unterzeichnet worden.

dem sie gekauft hatte, sich entschloß, das Paket, welches ihm dieser die Arme zerbrach, auf einen Kollstuhl zu legen; er ging nun vor ihr her und zog den Kollstuhl nach sich, welcher mit Kravatten, Handschuhen, Sonnenschirmen, Jupons, Servietten, Vorhängen, einer Lampe und drei Schilfmatten beladen war.

— Schau, schau, sagte sie; Sie kaufen einen Reiseumantel?

— Ach ja, ich möchte, sagte Madame Desforges; aber sie sind abschlechtig.
Allein Madame Marty warf sich auf einen Mantel mit Streifen, den sie gar nicht übel fand; ihre Tochter Valentine war schon in Betrachtung dieses kleidungsfähigen versunken. Jetzt rief Denise Marguerite herbei, damit sie diesen Artikel aus der Abtheilung hinausschaffe, denn es war ein Modell aus dem vergangenen Jahre, welches diese letztere auf einen Wink ihrer Genossin wie einen außerordentlich wohlfeilen Artikel pries. Als sie schwur, daß man schon zwei Mal den Preis dieses Mantels herabgesetzt hatte, von 150 Fr. auf 130 und dann sogar auf 110, konnte Madame Marty der Versuchung der Wohlfeilheit nicht widerstehen. Sie kaufte ihn und der Kommiss, der sie begleitet hatte, ließ den Sessel mit allen Paketen da.

Inzwischen dauerten hinter den Damen inmitten des Geräusches die Klatschereien der Abtheilung über Madame Desforges fort.

— Wirklich, hatte sie Jemanden? fragte die kleine Verkäuferin, die erst vor Kurzem eingetreten war?

— Ja, es war der Budeigentümer, erwiderte Klara. Diesen stillen Wittwen ist niemals zu trauen.

Während nun Marguerite damit beschäftigt war, die Rechnung für den Mantel auszufertigen, wandte Madame Marty zur Hälfte den Kopf und indem sie mit den Augen auf Klara blitzte, sagte sie leise zu Madame Desforges:

— Diese da ist die neueste Kapuze des Herrn Mouret. Madame Desforges betrachtete überrascht Klara, dann blickte sie auf Denise und erwiderte:
— Nein, nicht die Große, die Kleine ist's.
Und da Madame Marty nicht wagte, bei ihrer Behauptung zu bleiben, fuhr Madame Desforges mit lauter

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Mai. Der Handelsminister Barock hat einer von ihm empfangenen Deputation der Arbeiter der Staatsmaschinenfabriken erklärt, daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen weder eine Lohnerhöhung noch eine Reduktion der Arbeitszeit zuzulassen könne.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Die Regierung beschloß, im Prinzip einen Entwurf betreffs Einschränkung des Arbeitstages für Arbeiter zu stellen. Die Einzelheiten des Entwurfs werden demnächst beschlossen werden.

Paris, 28. Mai. Der „Voss. Jtg.“ wird geschrieben: Das Urtheil in der Strafsache des Kupferringes ist heute verkündet worden. Der Urheber der Spekulation, die für immer einen Platz unter den hervorragenden Gaunereien des Jahrhunderts behaltend wird, Secretan ist zu sechs Monaten Gefängnis und 10.000 Fr. Geldbuße, Davoissière, der Vorstehende der „Société des Metaux“, zu drei Monaten und 3000 Fr. Buße, Ed. Dentis, der Vorstehende des „Comptoir d'Escompte“, zu 3000 Fr. Buße verurtheilt. In der Begründung stellt der Gerichtshof fest, daß die Verurtheilten durch Ankauf und künstliche Bearbeitung des Marktes den Kupferpreis schwindelhaft in die Höhe getrieben, daß sie an die Antheilhaber der „Société des Metaux“ und des „Comptoir d'Escompte“ vorgespiegelte Ertragnisse vertheilt und die Schlussrechnungen dieser Gesellschaften gefälscht haben. Ob das Urtheil vollstreckt werden wird, bleibt fraglich. Zunächst kann die Sache durch Höherberufung noch lange hinausgezogen werden. Aber selbst wenn das Urtheil rechtskräftig wird, ist seine Vollziehung noch nicht sicher. Auch Bontoux und Feder wurden seiner Zeit zu längeren Gefängnisstrafen verurtheilt, aber weder der eine noch der andere hat auch nur einen Tag von seiner Strafe abgesehen. Sie sind einfach außer Landes gegangen, nach fünf Jahren ist hier das Urtheil verjährt und sie konnten ruhig wieder heimkehren und ein neues „bürgerlich es Dasein“ beginnen. Doch darauf kommt es nicht hauptsächlich an, ob Secretan und Genossen ihre Strafe auch wirklich verbüßen oder nicht. Schon die Anklage, die gegen sie erhoben wurde, schon die öffentliche Verhandlung der Sache war eine Genugthuung für das Volksgewissen. Die ehrlichen Leute athmeten erleichtert auf, als sie sahen, daß die Regierung den Muth hatte, die Staatsanwaltschaft gegen die Sünder in Bewegung zu setzen. Die Macht der „hohen Finanz“ ist in der französischen Republik — wie ja auch in der nordamerikanischen, wo überhaupt in jeder Demokratie (soll heißen Bourgeois-Democratie, Ned.) — so groß, ihr Einfluß beherrscht so vollständig die regierende Klasse, daß es für ein Ministerium kein geringes Wagnis ist, das Gesetz gegen sie in Anwendung zu bringen. Nur eine starke Regierung konnte sich unterfangen, den gaunerischen Milliardenären an den Leib zu gehen, und dieser Beweis von Selbstvertrauen und Kraftbewußtsein hat auf die öffentliche Meinung einen ungemein günstigen Eindruck gemacht. Die Verhandlungen in der Kupfer-ring-Strafsache haben Verhältnisse aufgedeckt, die kein Uebersichtlicher für möglich gehalten hätte. In den angelegentlich Geldanstalten wurde gewirtschaftet wie in der Pöbhe Al Babas und der vierzig Räuber. Secretan benutzte das Geld und den Kredit der „Société des Metaux“, um seinen Kupfermacher in's Werk zu setzen. Wäre bei der Gaunerei der erwartete Gewinn herausgekommen, so hätte Secretan ihn für sich behalten und höchstens den Verwaltungsräthen einen Antheil zugewendet. Da das Geschäft fehlschlug, wurde der ganze Verlust einfach auf die Gesellschaft abgewälzt und diese unter der Last zermalmt. Der Leiter einer allerersten Bank, des „Comptoir d'Escompte“, deren Gesamtvermögen 100 Millionen betrug, ging im Namen der Bank Verbindlichkeiten im Betrage von 900 Millionen ein und der Vorstehende des Verwaltungsraths, Dentis, fand das ganz natürlich, ja er behauptete, das Geschäft sei ihm so wenig aufgefallen, daß er sich nicht einmal nach dessen Einzelheiten erkundigt habe! Das Haus Rothschild, die „Banque de Paris et des Pays Bas“ theilte sich mit zahlreichen Millionen an dem Geschäft und fanden Secretan's Spekulation ganz berechtigt, ganz löblich, so lange sie Gewinn versprach. Das sind die Sittlichkeits- und Rechtschaffenheitsbegriffe, die unter den hiesigen Finanzfürsten herrschen, das ist die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit der die Bankleitungen das ihnen anvertraute Geld der Antheilhaber verwalten. Der elchafteste Zug in der Verhandlung war übrigens der, daß Secretan die Stirne hatte, seine Gaunerei als eine Eingebung der Vaterlandsliebe darzustellen. Secretan handelte nur aus Liebe zu Frankreich, ganz wie ein anderer „großer Franzose“, der auch nur aus Patriotismus seine Landsleute um 1400 Millionen erleichterte. Secretan kränkte es, daß der Hauptmarkt für Kupfer in London ist. Er wollte diesen Markt nach Frankreich verlegen. Das französische Kupfergewerbe sollte den englischen Zwischenhändlern nicht länger Hinz zahlen. Und um dem französischen Kupfergewerbe den Bezug des Kupfers zu erleichtern, begann er zunächst damit, das Metall, welches man in Havre trotz des Tributes an England für 1000 Franks (die Tonne) kaufen konnte, auf 2200 Franks zu treiben. Es war der reine Undank und eine beklagenswerthe Verblendung, daß die französischen Kupfergießer die Wohlthaten des Eingetretens Secretan's nicht anerkennen.

Stimme fort und mit der Betrachtung der großen Dame für die Stubenmädchen:

— Vielleicht auch die Kleine und die Große, Alle, die nur wollen.

Denise hatte gehört. Sie war bleich geworden und erhob ihre großen klaren Augen auf diese Dame, die sie so beleidigte und die sie gar nicht kannte; es war ohne Zweifel die Dame, von der man ihr erzählt hatte, diese Fremdin, die der Patron außer dem Hause besuchte. In dem Blicke, welchen die Beiden austauschten, lag von Denisens Seite so viel traurige Würde, so viel Freimuth und Unschuld, daß Henriette verlegen da stand.

— Da Sie nichts für mich haben, sagte sie plötzlich, führen Sie mich in die Abtheilung für Roben und Kostüme.

— Ich gehe mit Ihnen, rief Madame Marty, ich will ein Kostüm für Valentine aussuchen.

Marguerite nahm den Kollfessel und zog ihn hinter sich her. Denise trug nur die wenigen Meter Joulard, welche Madame Desforges gekauft hatte. Seitdem die Roben und Kostüme sich im zweiten Stockwerk befanden, am anderen Ende des Magazins, hatte man bis dahin eine ganze Reise zu machen.

Und es begann die große Reise längs der gefüllten Gallerie. Voraus ging Marguerite, den Kollfessel hinter sich herziehend und so sich mühevoll eine Gasse bahndend. Schon in der Wäsche-Abtheilung begann Madame Desforges sich zu beklagen: diese Pakete seien lächerlich, meinte sie, wo man zwei Meilen zurücklegen muß, um irgend einen Artikel auszufinden. Auch Madame Marty beklagte sich über Müdigkeit, trotzdem sie von dem zauberischen Anblicke der Abtheilungen entzückt war. Vor jedem Pulte blieb sie stehen, vor Allem bei den Pultern für Brautausstattungen, angezogen durch Gemden, welche Pauline ihr verkaufte; Marguerite war jetzt den Kollfessel los, Pauline übernahm denselben sammt allen Rechnungen. Madame Desforges hätte auch rascher gehen können, um so Denise bald zu befreien, allein es schien ihr eine Freude zu machen, daß sie hinter sich unbeweglich und geduldig stehen mußte, während sie selbst ihrer Freundin Marty Klatschläge gab.

(Fortsetzung folgt.)

mit der Holzhaube geschnitten zu sein? Wenn man auf die Reise geht, so will man ja doch anständig gekleidet sein! Beigen Sie mir etwas Anderes, Fräulein,

Denise legte die Mäntel auseinander und wieder zusammen, ohne sich die geringste Geberde des Verdrußes zu gestatten. Und diese Sanftmuth, diese Geduld verdros Madame Desforges noch mehr, Ihre Blicke lehrten immer wieder zum Spiegel zurück. Jetzt betrachtete sie sich neben Denise und stellte im Stillen Vergleiche an. Ist es möglich, daß man ihr diese unbedeutende Figur vorwerfen sollte? Jetzt erinnerte sie sich: Dieses Mädchen ist die Mäntliche, welche ehemals bei ihrem Debut eine so ungeschickte lächerliche Figur gemacht hatte, wie eine Sänsehirtin, die eben aus ihrem Dorfe kommt. Wohl hält sie sich heute viel besser, sie sieht ernst und korrekt aus in ihrer Seidenrobe. Allein, welche Dürftigkeit, welche Banalität!

— Ich will Madame andere Modelle vorlegen, sagte Denise geduldig.

Als sie zurückkam, begann die Szene von Neuem. Jetzt waren die Stoffe zu schwer und taugten nichts. Madame Desforges drehte sich hin und her, sprach mit lauter Stimme und suchte die Aufmerksamkeit der Madame Aurelie auf sich zu lenken, in der Hoffnung, dem Mädchen eine Rüge zuzugeben. Allein Denise hatte, seitdem sie zurückgekehrt war, allmählich die ganze Abtheilung für sich gewonnen, sie war jetzt daselbst zu Hause, ja die Abtheilungs-Vorsichterin erkannte sogar, daß sie ungewöhnliche Vorzüge als Verkäuferin besaß. Madame Aurelie begnügte sich denn auch damit, die Achseln zu zucken und häutete sich wohl, da zwischen zu treten.

— Wollen Madame mir vielleicht das Genre nennen, welches Sie wünschen? fragte Denise von neuem mit der höchsten Ausdauer, die sich durch nichts entmutigen läßt.

— Aber, wenn Sie nichts haben! rief Madame Desforges.

Sie unterbrach sich, weil sie zu ihrer Ueberraschung fühlte, daß eine Hand sich auf ihre Schulter legte. Es war Madame Marty, die durch ihre Leidenschaft, Geld auszugeben, durch die Magazine getrieben wurde. Ihre Einkäufe hatten sich dermaßen angehäuft, daß der letzte Kommiss, bei

Theater.
 Sonntag, den 1. Juni.
Opernhaus. Coppelia.
 Montag: Fidelio.
Schauspielhaus. Die Geier-Wally.
 Montag: Der Sturm.
Berliner Theater. Der Kriegsplan.
 Montag: Kean.
Deutsches Theater. Die Journalisten.
Essing-Theater. Die Ehre.
 Montag: Nora.
Friedrich-Wilhelmsstadt Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Wallner-Theater. In falschem Verdacht. Hierauf: Unter vier Augen.
Viktoria-Theater. Stanley in Afrika.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Lohengrin.
Residenz-Theater. Marquise.
Pellealliance-Theater. Der Rutilus.
 Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Lucia von Lammermoor.
Adolf Ernst-Theater. Der Goldsucher.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Ettablissement Buggenhagen am Moritzplatz.
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Hödman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pfg.
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 **F. Müller.**

Variété-Theater.
 (Hasenhaide)
 Herrmannstr. 18 — Nene Strasse 18.
 In dem vollständig renovierten Garten:
Großes Konzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung und BALL.
 Durchweg neues Programm.
 Anfang 4 Uhr. Entrée 25 Pf.
 Kinder frei!
 Allen Freunden und Bekannten empfehle mein 853
Weiß- und Bairisch-Bierlokal.
C. J. Peterson,
 Veteranenstr. 22.

Englischer Garten.
 Auftreten d. Liebesfängerin Frä. Steinow.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Jonas.
 Auftreten des Komikers, Mimikers und Stimmen-Imitators Herrn Gddioke.
 Auftreten der Geschwister Herzog.
 Auftreten des musikalischen Neger-Kloown Mr. de Dolfs.
Address.

Gratweil'ige Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79.
Grosses Garten-Konzert
 Montag — Donnerstag — Sonnabend.
 Reichhaltiges Frühstück von 80 Pf. an.
 Großer Mittagstisch von 12-4 a la carte.
 Bier aus der Berliner Vordbrauerei a Seidel 15 Pf. Acht Spaten 1/2 Liter 80 Pf., Schnitt 20 Pf. —
 Saal für Vereine und Gesellschaften.
 8 Billards u. 3 Kegelbahnen empfiehlt
 781 **F. Sotke.**

Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 In dieser Woche:
 3. Reise durch die Schweiz, das malerische Berner Oberland.
 Neu! Zum ersten Male:
 Hochinteressant: Siam.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Paul Schröder's
Wirthshaus Wannsee
 in
Beelitzhof
 bei Wannsee
 empfiehlt sein Lokal für Gesellschaften, Vereine, Familien u. a. m. zu Ausflügen und Landpartien. 706
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Solide Preise. Familien steht die Kaffeekeche zur Verfügung. Zwei gute Kegelbahnen.
Ausspannung.
 Bahnverbindung durch Vorortzüge und Potsdamer Bahn nach Station Wannsee, von dort zu Fuß in 15 bis 20 Minuten nach meinem Lokal. Zu den zwei ersten Vorortzügen werden vom Schlesiſchen Bahnhof u. Alexanderplatz Arbeiter-Tagesbillets zum Preise von 50 Pfennig für Hin- und Rückfahrt nach Wannsee ausgegeben. Auch Sonntags.
Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabak. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg.
 234 **H. F. Piuslage,**
 Kottbuserstrasse 4, Hof part.

Reichsgarten, Mariendorf
 Feldstraße 14. Feldstraße 14.
 Saltestelle der Pferdebahn.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
 Familien können Kaffee kochen.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Oswald Schensch. 913

Albert Hoffmann's
Festsäle,
 Rixdorf, Bergstrasse 133.
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
 250 Quadratmeter Tanzfläche, Parquetboden. Anfang 5 Uhr. 1378

Restaurant zum Ambos.
 Breslauerstrasse 27.
 Allen Genossen empfehle mein **Weiss- und Bairisch-Bierlokal.** 852
 Großes Vereinszimmer mehrere Tage frei. **Gustav Tempel.**

Empfehle mein Lokal zum **Arbeitsnachweis** und für **Jahrestellen.**
 Zimmer mit Piano für Vereine.
 892 **Arthur Ziemer,** Cuvostr. 16.

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal.** 147
 2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
H. Wuttke,
 Friedrichsbergerstr. 20, part.

Empfehle allen Freunden und Bekannten meine **Destillation, Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.** Vereinszimmer mit Piano für Arbeitsnachweis und Jahrestelle steht zur Verfügung.
C. Herrath, Admiralstr. 21.

Empfehle meinen werthen Freunden und Genossen, sowie den Lesern dieses Blattes mein **Cigarren-Geschäft.** 1721
Carl Lehmann,
 Brunnenstr. 88, dicht am Hamboldthain.

Filz- u. Seidenhüte
 empfiehlt zu rec.en, billigen Preisen, sämtlich mit 778
Arbeiter-Kontrollmarke.
E. Bergmann, Markgrafstr. 98
 a. d. Besselfstr.

Nur 1 Mark
 Klagen, Eingaben, Püttgesuche, Rath, Rechtsbeistand 768
Pollack, Alexanderstr. 89, II.
Kinderwagen. Das gr. Lager Berlins
Andreasstr. 23.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide.
 Heute, Sonntag:
 Von 4 Uhr **Militair-Concert u. Specialitäten-Vorstellg.**
 Nachm. ab: Familie **Bodjaroff.** Weirra-Truppe. **Neiss u. Frau,** geb. Weismann, Tanzseil. **Miss Adele** mit ihren dressirten Hunden etc. ausgeführt v. den Herren **Leichnitz u. Bau.** Kinder in Begleitung frei.
Feuerwerk in 3 Abtheilungen.
 Entrée 25 Pfg., Billets im Vorverkauf 20 Pfg.,
 Montag: Vorstellung. Mittwoch: Hinderfest.
 Donnerstag: Elite-Feuerwerk. Einnahme von Sadai.

Ausstellungspark Hasenhaide.
Großes Doppel-Concert. Tyroler Sängerkorps
 bei freiem Eintritt.
 Täglich Vorstellung der
Ostafrikanischen Wakamba-Krieger
 aus Kitul, nächst dem deutschen Schutzgebiet in Ostafrika.

F. Renz' Ball-Salon
 Naunynstrasse 27 Naunynstrasse 27.
 Inh.: **Albert Uebel.**
 Empfehle zur nächsten Herbst- und Winterfaison meine Salons den geehrten Vereinen und Privat-Gesellschaften zu den feinsten Bedingungen. Jeden Montag, Donnerstag und Sonntag: **Oekonom. Tanz.**
 Achtungsvoll **Albert Uebel.**

Volksgarten in Wilmersdorf,
 mitten im Dorf gelegen, Berlinerstrasse 40.
Großer schattiger Garten mit 3 Kegelbahnen.
 Prachtvoller grosser parquettirter Tanz-Saal.
Jeden Sonntag: Frei-Concert und Grosser Ball.
 Familien-Kaffee-Rüche, Ausspannung, große Theater-Bühne etc.
 Empfehle mein Lokal den Arbeiter-Vereinen für
Sommerfeste, Landpartien, Bälle etc.
 angelegentlich. **11 ff. Weissbier!** Nächste Stadtbahnstation: Schmaragdort (10 Minuten). Verbindung vom Spittelmarkt bis **Goldstrasse** mit **Omnibus**, oder von der Zwölf-Apostelkirche mit **Dampfbahn** nach **Wilmersdorf.** Geeigneten Zuspruch erwartend, zeichne
 364 **F. Pietsch, Gastwirth.**

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Kenntnisaahme, daß mein Geschäft von heute an bis auf Weiteres
Sonntags von 2 Uhr
 an geschlossen wird.
J. Krakauer, Rixdorf, Bergstr. 22.

Es ist uns mitgetheilt worden, daß verschiedene Restaurateure Biere, die aus anderen hiesigen Brauereien stammen, als von der Münchener Brauhaus - Aktien-Gesellschaft geliefert, verkaufen; wir bitten die geehrten Konsumenten, darauf achten zu wollen, daß der Wirth, der vorgiebt, Bier aus der Münchener Brauhaus - Aktien-Gesellschaft zu schänken, wirklich unser Bier führt, uns aber jeden entgegen-gesetzten Fall gefälligst mitzutheilen, da wir beabsichtigen, die Namen dieser Restaurateure im „Berl. Volksblatt“ zu veröffentlichen.

Gleichzeitig treten wir dem von unserer Konkurrenz verbreiteten Gerücht, daß wir nicht leistungsfähig wären, hiermit entgegen, indem wir dieses als eine von dem schlechteren Theil der Konkurrenz ausgesprengte absichtliche Unwahrheit bezeichnen.

Wir sind in der Lage, jeden an uns herantretenden Bedarf, mag derselbe noch so groß sein, prompt zu befriedigen.

Münchener Brauhaus-Aktien-Gesellschaft, Johannisstr. 18/19.

Gegründet 1863. **LOUIS GORDAN,** Gegründet 1863.
 42 Oranienstrasse 42, Ecke Oranienplatz.
 Wegen Umbau meiner Geschäftsräume eröffne ich am
Montag, den 2. Juni d. J.,
 einen
Ausverkauf
 um mein großes Lager von
Manufaktur, Mode-, Wäsche-, Leinen- und Baumwollwaaren
 bedeutend zu verkleinern und werde ich
ganz erstaunlich billig verkaufen!
 Schluß des Ausverkaufs am 30. Juni cr.
 Die enorm **heruntergesetzten** Ausverkaufspreise stehen auf der Rückseite der Etiquettes neben den früheren Preisen mit **blauen Ziffern** vermerkt, so daß sich Jeder von dem Preisunterschied zwischen früher und jetzt überzeugen kann.

10. Grosse Weimar-Lotterie
 Ziehung unwiderruflich 7.-9. Juni cr. 702
 6700 Gewinne, Werth
200,000 Mk.
 Hauptgewinne:
50,000 Mk. i. W.
20,000 Mk. i. W.
 Porto und Listen 30 Pf. extra.
Loose à 1 Mark (11 für 10 Mark)
 empfiehlt und versendet auch gegen
 Coupons und Briefmarken
 die General-Agentur
Oscar Bräuer & Co.
 Bankgeschäft,
 Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Zur Beachtung für Tabakarbeiter!
 Am Dienstag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, findet in Beindt's Resta- rant, Weinstr. 11.
eine Delegirten-Versammlung statt.
 Tagesordnung:
 1. Bericht der Ueberwachungs-Kommission. 2. Verschiedenes.
 Wir ersuchen die Kollegen, daß alle Fabriken durch Delegirte vertreten sind; Entschuldigung durch nicht genügende Bekanntmachung kann nicht an- genommen werden.
 Die Ueberwachungs-Kommission der Tabakarbeiter Berlins.

Tokales.

Die gegnerische Presse liebt es mitunter, ihren Lesern Nachrichten über Vorkommnisse innerhalb der sozialdemokratischen Partei aufzutischen und giebt sich dabei den Anschein, als ob sie ganz genau über die sich an den Fortfall des Sozialistengesetzes knüpfenden Absichten der sozialdemokratischen Parteileitung unterrichtet sei.

So macht seit einigen Tagen die Mittheilung, daß die Abgeordneten Auer und Bebel am 1. Oktober in die Redaktion unseres Blattes eintreten, die Kunde durch die hiesigen und auswärtigen Blätter. Von einigen Seiten wird sogar angegeben, daß die Partei vor Parteistreitigkeiten in Berlin die Ursache dieser Verletzung unseres Redaktionsstabes sei.

Wir haben erst kürzlich Veranlassung gehabt, klarzustellen, auf welche Weise, nach unserer Meinung, derartige Meist — wie auch in vorliegendem Falle — falsche Nachrichten in die Zeitungen gelangen.

Heute sind wir in der erfreulichen Lage, die Entstehungsschritte des unsrer Berliner Genossen betreffenden oben bezeichneten Geschwäses mitzutheilen, und machen uns das Vergnügen, dieselbe zu Ruh und Frommen aller, auf einen Streit in der Sozialdemokratie sehnlichst wartenden Polizeisozialisten, etwas klarer zu hängen.

Vor einigen Tagen erhielten die Redaktionen der hiesigen, vielleicht auch auswärtigen Zeitungen, folgende hektographirte Korrespondenz:

„Das Sozialistengesetz wird sicher Ende September fallen und die Sozialdemokraten berathen deshalb schon seit Monaten eifrig die Pläne für die Zukunft. In schon zahlreichen Provinzialstädten hat man theils schon wieder sozialdemokratische Blätter ins Leben gerufen, theils ihre Gründung beschlossen. Die eigentlichen Führer, die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, welchen das Ausnahmegesetz vom 21. Oktober 1878 eine ungläublich große, diktatorische Macht über ihre Parteigenossen verschafft hat, sehen im Allgemeinen mit Heiterkeit der Zukunft entgegen, nur ein Hauptplatz, das ist Berlin, erscheint ihnen in bedenklichem Lichte. In Berlin hatte in den ersten Jahren nach Erlaß des Sozialistengesetzes die Mehrzahl der Sozialdemokraten sich nicht unter allen Umständen den Wünschen und Weisungen auswärtiger „Führer“ unterwerfen wollen, denn sie hatten geglaubt, „Führer“ unterwerfen eine eigene Meinung und das als Demokraten eine eigene Meinung und das Selbstbestimmungsrecht haben zu dürfen. Diese Differenzen sind bei besonderen Gelegenheiten immer wieder an die Oberfläche hervorgetreten, das Ausstreiten einzelner Führer hat wiederholt Anlaß zu scharfer Kritik gegeben und mit der Leitung des „Berliner Volksblatt“ sind heute noch viele Sozialdemokraten höchst unzufrieden. Die Parteidisziplin gestattete es im Allgemeinen nicht, unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes Differenzen und Streitigkeiten öffentlich zum Ausdruck zu bringen, deshalb hat sich im Laufe der Zeit viel Explosionsstoff angesammelt. Die Führung von Proscriptions- oder schwarzen Listen seit dem Jahre 1878 hat besonders böses Blut gemacht. Es giebt deren zweierlei: Erstens eine Liste, welche in dem jetzt in London erscheinenden „Sozialdemokrat“, dem in allen zivilisirten Ländern mehr oder weniger zur Verbreitung gelangt, abgedruckt wird. In diese Liste werden solche Sozialisten aufgenommen, denen irgend welche ehrenrührige Handlung nachgewiesen ist oder die solcher Handlungen stark verdächtig sind! Die zweite Proscriptionsliste enthält diejenigen Parteigenossen, die von irgend einer Seite angeklagt worden sind bezieh. bei einzelnen einflussreichen Personen sich in missliebiger gemacht haben! Hier liegen keine „Thatsachen“ vor, im Gegentheil handelt es sich oft um Männer, die ehrenwerth sind als ihre Deminganten. Deshalb geht man gegen sie auch nicht offen vor, sondern verbreitet die Liste nur in aller Stille. Und was das Neckwürdigste dabei ist, keiner der „Sünder“, welche dieser Kategorie angehören, erhält eine Anklage, Vorladung oder Verurtheilung zugestellt! Mit Rücksicht auf die Berliner Verhältnisse hat sich die Fraktion jetzt dahin geeinigt, nach Fallenslassen des Sozialistengesetzes behufs Unterordnung der „Opposition“ ihre beste und schlaueste Kraft, den Abg. Bebel, in Berlin zu lassen und schlaueste Kraft, den Abg. Bebel, in Berlin zu lassen und schlaueste Kraft, den Abg. Bebel, in Berlin zu lassen. Derselbe wird die Chefredaktion des „Volksblatt“ übernehmen und der frühere Sattler, Abg. Auer, sein Adjutant werden.“ (Vertraulich!)

Das „vertraulich“ am Schluß der Korrespondenz besagt gemeint, und wird noch ergänzt durch den Namen des Verfassers, als welchen wir den Herrn Rechtskonsulenten Sparr bezeichnen können.

Wenn uns unser Gedächtniß nicht sehr täuscht, ist der Herr Rechtskonsulent Sparr bereits in etwas unliebbarer Berührung mit Leuten gekommen, welche das berufene Interesse daran hatten, die sozialdemokratische Partei von unsauberen Elementen zu reinigen.

Für uns reichten diese Vorkommnisse hin, der uns freundlichst angebotenen Mitarbeiterschaft des Herrn Sparr unsere Spalten hermetisch zu verschließen; daran kam auch das Verhältniß, in welchem Herr Sparr zu einem hiesigen Verein als Richterstatler steht, Nichts ändern, ebenso wie wir durch grundsätzliche Zurückweisung der Sparr'schen Anzeigen darauf verzichtet haben, unsere Leser in die Lage zu bringen, sich des Rechtsbestandes des Herrn Sparr zu bedienen.

Für den Fall jedoch Parteigenossen eines näheren gesellschaftlichen Verkehrs von Herrn Sparr gewürdigt werden sollten, können wir denselben nur rathen, sich mit derjenigen Deutlichkeit hieron frei zu machen, welche dem Erfinder und Verbreiter einer ebenso albernen als gemeinen und lügenhaften Nachricht gebührt.

Es hiesse die Berliner Genossen sowohl als die Fraktion erniedrigen, wenn wir auf das Nachwerk des Herrn Sparr näher eingehen wollten; nur das mögen sich Herr Sparr und seine etwaigen Hintermänner merken:

so wenig die Fraktion die „Opposition in Berlin“ zu unterwerfen beabsichtigt, so wenig werden sich die Berliner Genossen dazu hergeben, den Feinden unserer Sache Vorspanndienste zu leisten.

Der Boykott gegen die Brauereien ist noch nicht beendet. Die Lokalkommission hält es für unbedingt notwendig, daß die Brauerei-Direktoren mit der bisher bestehenden Lokalkommission der Brauereigenossen in Verbindung treten. Zur Beilegung des Boykotts kann der von den Brauereigenossen veröffentlichte Brief nicht genügen, weil zur Beilegung des Boykotts natürlich auch die Einwilligung der Lokalkommission erforderlich ist, wie der in der Versammlung bei Voel gefaßte Beschluß besagt. Das definitive Ende des Boykotts wird von der Lokalkommission ausschließlich durch das „Berliner Volksblatt“ bekannt gegeben werden.

Der Buchbinder Konstantin Janiszewski, sozialdemokratischer Kandidat im II. Berliner Reichstags-Wahlkreise, wurde am Sonnabend Vormittag durch einen Kriminalbeamten nach dem Polizeipräsidium geführt, wo ihm eröffnet wurde, daß er auf Grund der polizeilich verfügten und vom Obergericht bestätigten Ausweisung binnen 24 Stunden Berlin zu verlassen habe. Der Ausgewiesene, welcher zwar in Berlin arbeitet, aber bereits in Friedrichshagen wohnt, will noch einmal versuchen, die Rechtskommission der Verfügung anzufechten.

In der Angelegenheit betreffs der Verpachtung der Aufschlagsmühlen auf 10 Jahre seitens des Magistrats fand vor gestern, Mittags 12 Uhr, die Eröffnung der eingegangenen Offerten statt. Abgegeben waren sechs Gebote, von denen jedoch nur vier in Betracht kommen, da für zwei die erforderliche Kaution garnicht gestellt war. Das Höchstgebot mit 141 100 M. jährlicher Pacht hat die bekannte alte Firma Wilhelm Waensch (Verlagshandlung und Buchdruckerei) abgegeben, das zweithöchste Gaasenstein u. Vogler mit 140 000 M., dann die bisherigen Pächter Klauß u. Hartmann mit 135 000 M.; dieselben haben sonach ihr „freiwillig“ gemachtes Gebot um 35 000 M. pro anno, für die Gesamtverpachtung also um 350 000 M. erhöht; Seder u. Hornberg endlich haben das Mindestgebot mit 120 000 M. abgegeben.

Jeber die erwähnte Entwicklung der Berliner Fernsprech-Anlagen entnehmen wir einem Artikel der „D. Berl.-Z.“ die Mittheilung, daß der Gesamtbedarf an Bedienten und Arbeitern zum Ausbau und Unterhaltung dieser Anlagen allein circa 1000 Menschen beträgt. Zu diesen kommen noch etwa 600 Beamtenkräfte, welche den Betrieb bei den Vermittlungs-Anstalten wahrzunehmen haben, so daß der Berliner Stadt-Fernsprechtarif — der großartigste der Welt — gegenwärtig etwa 1600 Arbeitskräfte erfordert. Nimmt man an, daß im Durchschnitt jeder dieser 1600 Menschen noch zwei Familien-Angehörige zu erhalten hat, so ergibt sich, daß allein der Betrieb des Fernsprechwesens in Berlin annähernd 5000 Menschen ernährt. Als die Berliner Stadt-Fernsprech-Anlage eröffnet wurde, hatte sie 50 Teilnehmer, die Zahl der Sprechstellen ist inzwischen auf 13 000 gestiegen. Im Interesse des oberirdischen Fernsprechtarifs sind in 28 Bauabtheilungen unter Hinzurechnung von 36 oberen Beamten im Ganzen 477 Arbeitskräfte thätig. Durch diese sind im Jahre 1889/90 hergestellt worden: 84 390 km Linie mit höherem Gefälle, 101 287 km Linie mit eisernem Gefälle und 7 491 596 km Länge — eine Länge, welche dem fünften Theile des Erdumfangs oder 1/5 des Erdburchmessers entspricht. Durch dieselben Arbeitskräfte sind ferner 3306 Sprechstellen zur Einrichtung gelangt und 1427 Sprechstellen, vorzugsweise in der Zeit vom 1. April bis 1. Oktober von einem Grundstück nach einem andern verlegt worden. In jedem Arbeitstage des Jahres sind demnach 15 bis 16 neue Fernsprechstellen eingerichtet worden.

Ein hygienisch bedenkliches Gesuch dürfte demnächst das Berliner Polizeipräsidium beschäftigen. Herr Dr. Möllendorff hat im ärztlichen Schwereverein folgenden Antrag gestellt: Der Zentralausschuß der Berliner ärztlichen Bezirksvereine wolle eine Petition an das Polizeipräsidium richten, daß nur diejenigen Mollereibesitzer ein Strapsenschild mit der Aufschrift „Milch für Kinder“ anbringen dürfen, welche sich einer strengen ärztlichen Aufsicht ihrer Kühe und deren Stallungen in Bezug auf Gesundheit, Fütterung, Wartung und Desinfektion unterwerfen.

Die Besitzer der am rechten Spree-Ufer in Charlottenburg belegenen Fabriken u. s. w. waren, wie wir s. B. mittheilten, bei dem Magistrat dahin vorstellig geworden, ihre Grundstücke unter die Vollmähigkeit der Berliner Feuerwehr zu stellen, weil die Einrichtungen der Charlottenburger Feuerwehr nicht geeignet seien, im Falle eines größeren Brandes ausreichende Hilfe zu leisten. Nach der „Gem.-Ztg.“ hat der Magistrat die Wittsteller jetzt ablenkend beschieden, weil die Feuerwehr im Orte seit dem April d. J. neu organisiert sei und im Nothfalle die Berliner Feuerwehr doch ohnedies würde herbeigerufen werden.

Die Besitzer der Aufzugsfabrik von Möller u. Schreiber in Oberwalde haben an ihre zahlreichen Arbeiter folgende Publikation erlassen: „Unsere Arbeiter haben sich bisher zu unserer Genugthuung den Verhörungen einer schlechten Presse und anderen Versuchungen gegenüber ablenkend verhalten. Auch haben sie ihre guten Gesinnungen bei den Wahlen vielfach bethätigt. Wir erkennen darin ihr Vertrauen zu unseren Bestrebungen und wünschen im gegenseitigen Interesse ein dauerndes Fortbestehen der bisherigen guten Beziehungen.“ In Anerkennung dieser patriotischen Haltung sichern sodann die Fabrikbesitzer ihren treuen Arbeitern eine von 1. Juni ab eintretende Lohnerhöhung von fünf bis zehn Prozent zu, wobei sie darauf hinweisen, daß dies für die Fabrikbesitzer circa 50 000 M. pro Jahr ausmache. So die Herren Möller und Schreiber in Oberwalde — und am 3. Juni ist die Nachwahl zum Reichstage!

Heber den Unglücksfall auf der Havel, der am zweiten Pfingsttage in der Nähe von Potsdam stattfand, hieß es irrtümlich, er hätte sich auf dem Seddiner See bei Reghin zugetragen. Der Seddiner See liegt auf der Strecke Potsdam-Beetz und steht mit der Havel in gar keiner Verbindung. Die Stadt Reghin an der Havel aber liegt mehrere Meilen von der Unglücksstelle entfernt. Der Unfall ereignete sich, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, in der Nähe des Establishments Alter Tornow unweit Potsdam, gegenüber der Pirschhaide. Es ertranen, wie jetzt festgestellt ist, vier Personen, und zwar zwei Dienstmädchen, Schwestern, Namens Vette, welche in Potsdam in Dienst standen, ferner zwei Fülliere von der 10. Kompanie des 1. Garde-Regiments s. B. Zwei Soldaten, ein Sergeant und ein Füllier, wurden gerettet. Von denselben ist keiner weiter verstorben, wie dies die „Voss. Ztg.“ berichtete, sondern beide sind bereits aus dem Lazareth entlassen.

Die Meldung „Großfeuer“ betraf die Mannschaften unserer Feuerwehr gestern früh nach dem Grundstück Stallfischerstraße 57, nahe dem Moritzplatz. Dort war auf einem der Böden des fünfstöckigen Hintergebäudes gegen 7 1/2 Uhr ein Feuer ausgebrochen, welches sich mit rascher Geschwindigkeit ausbreitete, da es in den auf dem Boden aufgespeicherten, leicht brennbaren Stoffen, wie besonders Holzwohle, reichlich Nahrung fand. In den beiden oberen Etagen des vom Brand bedrohten Quergebäudes befinden sich je drei kleinere Wohnungen, in den unteren

Etagen hingegen meist Werkstätten. Beim Eintreffen der Feuerwehr schlugen die Flammen bereits zum Dache hinaus. Die Feuerwehr griff den Brand sofort mit zwei Schläuchen an, deren einer die steile Treppe des Hintergebäudes, der andere an der Außenfront des letzteren selbst emporgeführt wurde. Die Schläuche speisten zunächst die Dampf- und eine Handdruckspritze, später genigte hierzu ein Strahendröhren. Erst nach mehr als einstündiger, angestrengter Thätigkeit gelang es, das Feuer zu dämpfen und damit die den unter den Böden belegenen Wohnungen, sowie die dem anschließenden Seitenflügel drohende Gefahr abzuwenden. Der Dachstuhl des Quergebäudes ist total ausgebrannt; wie furchtbar das entsefete Element gewüthet hat, konnte man in den vier Treppen belegenen Wohnungen sehen, deren Decken das Feuer an mehreren Stellen zertrübt hat. Namentlich hat die Wohnung der Wittwe Holz, deren armliches Mobiliar leider nicht versichert ist, gelitten, aber auch durch eine Zimmerdecke des Schneidermeisters Hopp konnte man den Himmel sehen und ebenso haben die angrenzenden, von einem Herrn Töpfer bewohnten vier Räumlichkeiten erheblich durch Wasserschaden gelitten. Die Erstgenannte der Geschädigten hatte beim Ausbruche des Feuers begonnen, die besten Stücke ihres Mobiliars in die Nachbarwohnung zu retten, und mußte sich, von Schreck und Aufregung fast ohnmächtig, selbst dorthin flüchten, als die Stichflammen in ihre Zimmer schlugen. Branddirektor Studé, welcher die Löscharbeiten persönlich leitete, konnte mit dem Gros der alarmirten Mannschaften um 9 1/2 Uhr abziehen; die Aufräumarbeiten zogen sich bis gegen 11 Uhr hin. Um diese Zeit wurde bereits wieder „klein Feuer“ in der Rüdersdorferstraße gemeldet. Auch hier hatte das Feuer bereits größeren Umfang gewonnen, als die Feuerwehr zur Stelle kam. Im Hause Rüdersdorferstr. 7 war im Dachgeschosse eines Quergebäudes, in welchem die Borräume einer in diesem Gebäude befindlichen Tischlerei lagerten, das Feuer ausgebrochen, welches sich ebenfalls so schnell verbreitete, daß der Dachstuhl bereits in lobernden Flammen stand, als die Feuerwehrmannschaften anrückten. Dieselben hatten volle zwei Stunden zu thun, ehe sie die Feuersbrunst völlig bewältigten. Als man des Feuers ziemlich Herr geworden war, verbreitete sich das Gerücht, daß in dem brennenden Gebäudetheile sich ein Tischlerlehrling befände; sofort eilten Mannschaften dorthin, fanden jedoch Niemanden dafelbst vor. Leider stieß einem Oberfeuermann beim Abziehen des Raumes ein Unfall zu, indem ihm eine herabstürzende Schieferplatte des Dachbaldages mit der scharfen Kante auf den Fuß fiel, den Stiefel zerschchnitt und den Fuß selbst nicht unerheblich verletzte.

Beim Abrücken von einem Brande in der Stralunderstraße am Freitag Nachmittag wurde dem Führer des Löschzugs die Meldung von einem Unglücksfall auf dem Grundstück Straßburgerstr. 29 erstattet. Letzteres ist Bauplatz und das ausgeschachtete Erdreich zu einem beträchtlichen Haufen angewachsen. Drei Knaben, im Alter von 9—12 Jahren, welche sich in dem Erdhaufen mit Buddeln vergnügt hatten, waren durch plötzlichen Zusammenrutsch der losen Erde verschüttet worden, beim Eintreffen der Feuerwehr aber von den anwesenden Arbeitern schon herausgeschafft. Die beiden jüngsten waren unverletzt, der älteste dagegen bewußtlos, und bedurfte es längerer Bemühungen der Feuerwehr-Samariter, bis es gelang, denselben in das Bewußtsein zurück zu rufen, worauf seine Ueberführung in das Lazarus-Krankenhaus erfolgte.

Ein räthselhafter Vorgang ereignete sich bekanntlich im August v. J. in Spandau. Mit der Hamburger Bahn war hier von Berlin ein Fremder angekommen, welcher im Begriff war, nach Frankreich zu reisen. Er hatte also eine falsche Tour eingeschlagen, und war ihn auf den richtigen Weg zu führen, beauftragte der Bahnhofsvorsteher einen Beamten, mit dem der deutschen Sprache nicht mächtigen Reisenden in einer Droschke nach dem Lehrter Bahnhof zu fahren. Unterwegs geschah aber etwas ganz Unerwartetes. Der Reisende, der sich auffällig ängstlich verhielt, sprang plötzlich aus der in voller Fahrt befindlichen Droschke und verschwand in der Dunkelheit. Sein sämmtliches Gepäck ließ er im Wagen zurück. Um die Persönlichkeit des seltsamen Flüchtlings zu ermitteln, ließ die Polizei die Koffer öffnen und er sah nun, daß der Fremde ein französischer Feiseur war, der längere Zeit in St. Petersburg gearbeitet hatte und sich nunmehr auf der Rückreise nach Paris befand. Die Polizei bemühte sich, mit Hilfe der Brieffschaften und einer Photographie, die sich unter den Effecten vorfand, den Verbleib des Franzosen zu ermitteln. Nach langer Zeit gelang dies durch Vermittelung der Pariser Behörden. Der Reisende befand sich wohl und munter in Paris bei seiner Familie, und nachdem sein Aufenthalt endlich in Erfahrung gebracht worden war, machte er auch Anstalten, wieder in den Besitz seiner Sachen zu gelangen; dieselben sind ihm schließlich, nachdem er den Betrag für die Frankierung vorher eingesandt, zugesandt worden. Die seiner Zeit aufgeworfene Vermuthung, daß der Franzose den Bahnbeamten für einen Polizisten hielt und fürchtete, er sollte als Spion verhaftet werden, ist wirklich zugefallen. Der ängstliche Franzose hat, wie der „Ang. s. d. Havell.“ berichtet, lediglich aus diesem Beweggrunde das Weite gesucht.

Schon wieder ein Selbstmord auf den Verbindungsbahn-Geländen. Als am Freitag früh 11 Uhr 27 Min. der Nordring-Zug, von der Schönhauser Allee kommend, auf dem Bahnhof Weisensee einlief, sprang plötzlich vor dem Stationsgebäude ein Mann auf die Schienen und warf sich vor die Lokomotive. Der Unglückliche wurde, obwohl der Lokomotivführer sein Möglichstes that, um den Zug zum Stehen zu bringen, von der Lokomotive sofort erfasst, zu Boden gerissen und mehrere Meter mit fortgeschleift und total zermalmt. Ihm waren, als der Zug hielt, die Eingeweide von den Gleierräumen vollständig herausgerissen, ein Bein lag, abgetrennt vom Rumpf auf dem Geleise und außerdem war dasselbe in entsetzlicher Art von Knochensplittern und blutigen Fleischstücken bedeckt. Neben dem Stationsgebäude wurde einstweilen die Leiche des Selbstmörders gebettet, welche als diejenige des in der Sedanstr. 37 zu Weisensee wohnhaft gewesenen Schneidermeisters Eugen Marx erkannt worden war. Im Sommer'schen Restaurationslokale neben der Verbindungsbahn hatte Marx kurz vor Ausführung seines schrecklichen Vorhabens der ihm persönlich bekannten Frau Sommer auf deren Befragen nach seinem Befinden entgegnet: „Heute werde ich ein Ende machen!“ Man legte auf diese Aeußerung kein Gewicht. M. war vier Monate Mietheschuldig gewesen, welche sein Sohn gestern in seiner Abwesenheit bezahlt hat, wovon der unglückliche Selbstmörder keine Kenntniß mehr erhielt. Merkwürdigerweise kam der in Spandau wohnhafte erwachsene Sohn des Marx von einer unerklärlichen Ahnung getrieben nach Weisensee um seinen todtlebenden Vater herauszuholen und das geschah zur selben Stunde, als der verzweifelte Mann hinter und neben dem Stationsgebäude auf der Lauer stand, um einen ankommenden Zug zu erwarten. Der Sohn fand den Vater nicht mehr zu Haus; er ließ gemeinsam mit seiner Mutter die Thür der Wohnung gewaltsam aufbrechen, aber der Vater war nirgends zu erblicken. Erst einige Stunden später erfuhren die bedauerndwerthen Angehörigen des voreiligen Selbstmörders die Schreckenskunde — zu spät kam der Helfer in der Noth.

Polizeibericht. Am 30. v. M. fiel ein Mann vor dem Hause Mohrenstraße 22 in Folge eines Krampfanfalls nieder und

verlehte sich hierbei nicht unbedeutend am Kopfe, so daß er nach der Charité gebracht werden mußte. — In derselben Zeit wurde eine Frau auf dem Boden eines Hauses in der Beustelstraße erhängt vorgefunden. — Mittags warf sich ein Mann auf dem Personen-Bahnhofe in Weidenhose vor die Lokomotive eines einachsigen Zuges, wurde überfahren und sofort getödtet. — Nachmittags wurde im Thiergarten, nahe der Sieges-Allee, ein unbekannter, etwa dreißig Jahre alter Mann mit einer Schußwunde in der linken Schläfe todt aufgefunden. — Gegen Abend wurde ein 13 jähriger Knabe auf dem Grundstück Straßunderstr. 29/30 beim Spielen in einer Grube von nachstürzenden Lehmmaßen verschüttet, jedoch bald wieder ausgegraben, durch Feuerwehrlente ins Leben zurückgerufen und darauf nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht.

Gerihts-Beitung.

Unter einem schweren Verdachte stand gestern eine junge Dame, die 23jährige unverheiratete Emilie Klauen vor der 87. Abtheilung des Schöffengerichts. Die Angeklagte war des vollendeten Betruges in zwei Fällen und des versuchten Betruges in einem Falle beschuldigt. Am Abend des 30. Januar betrat die Angeklagte einen Milchladen in der Brangelstraße. Sie kaufte eine Meinelteig Waare und bat dann die jugendliche Verkäuferin, ihr auf einen Thaler herauszugeben, wobei sie in ihrem Portemonnaie nach einem solchen zu suchen schien. Während die Verkäuferin das kleine Geld aufzählte, wurde sie von der rechtseligen Fremden mit Fragen der verschiedensten Art überhäuft, die letztere ließ sich aber nicht irre machen, sondern wartete auf die Hingabe des Thalers, bevor sie das Kleingeld aushändigte. Plötzlich erklärte die Kundin, daß das Rechnen nicht nötig sei, legte fünf Pfennige für die gefaufte Waare auf den Tisch und entfernte sich. Der Verkäuferin kam das Benehmen der Dame verdächtig vor, sie blickte ihr nach und sah sie in einen gegenüberliegenden Laden gehen. Nach einiger Zeit begab die Verkäuferin sich ebenfalls in jenen Laden. Sie fand die Inhaberin desselben mit nachdenklicher Miene, ihren Kassenbestand zählend, vor. Soeben habe, so erklärte diese auf Befragen, sie einer höchst liebenswürdigen und rechtseligen Dame ein Zehnmarkstück wechseln müssen, nach deren Fortgange aber erst bemerkt, daß sie das Goldstück gar nicht erhalten. Die beiden Frauen verfolgten die Verdächtige und trafen dieselbe, als sie gerade einen Biederladen verließ. Eine Nachfrage in dem Laden ergab, daß auch hier die Dame den Schwindel mit Erfolg ausgeführt. Nun nahmen drei Frauen die Verfolgung auf und sie erwischten die Dame auch, als dieselbe soeben einen Pferdebahnwagen besteigen hatte. Auf der Wange wurde die Verdächtige von Frauenhand einer Unterzuegung unterworfen und hierbei kam eine große Tasche zum Vorschein, die unter dem Kleide verborgen war. Die Tasche enthielt ein buntes Durcheinander, denn die Frauen entnahmen derselben Butter, Talg, Schmierseife, Apfelsinen, Zucker, Kohlenanzünder, Kuchen, einen leeren Keller und eine Flasche mit Morphiumlösung. Die Aufzuege nimmt an, daß die Beschlüßigte in den Laden kleine Einkäufe macht, um bei dieser Gelegenheit den Schwindel auszuführen, wie oben geschildert. Die Beschlüßigte, welche vom Justizrat Alexander Kay vertheidigt wurde, bestritt jede betrügerische Absicht und wollte nur aus Vergesslichkeit in die schiefste Lage gekommen sein. Der Vertheidiger stellte unter Beweis, daß die Angeklagte an Morphiumismus leide und dadurch in ihrer vollen Verstandesfähigkeit beschränkt sei. Der Gerichtshof erhielt nun aus der umfangreichen Beweisaufnahme aber doch die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und verurtheilte sie unter Jubilation milderender Umstände zu 25 M. Geldstrafe ev. 5 Tage Gefängnis.

Arbeiterbewegung.

In Magdeburg-Sudenburg und in der nächsten Umgebung sind seit einigen Wochen auch die Arbeiterinnen in eine Lohnbewegung eingetreten. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Feldarbeiterinnen in der Sudenburger Feldmark, wo besonders im Frühjahr zahlreiche Frauen bei der Ackerbestellung beschäftigt sind; die Arbeiterinnen verlangen eine Erhöhung ihres Lohnes, der bisher 1 M., in einigen Gegenden nur 90 Pf. betrug, um 25 Pct., werden sich aber, wie in einer Arbeiterinnenversammlung am Donnerstag beschlossen wurde, in diesem Jahre mit einem Lohn von 1,20 M. begnügen, der ihnen gemeint bewilligt worden ist.

In Magdeburg tagte am 26. und 27. d. M. ein Kongreß der in den lgl. Eisenbahn-Betriebsverhältnissen beschäftigten Arbeiter. Die hauptsächlichsten Verhandlungsgegenstände waren die Aufhebung der Akkordarbeit, die Beseitigung der Pensionen, Abschaffung des Kolonnen-systems, Auszahlung des Lohns in jeder Woche, Einsetzung von Arbeiterausschüssen u. Es wurden verschiedene Resolutionen gefaßt, die dem Reichstage und dem Eisenbahn-Ministerium überreicht werden sollten.

Hamburg. Wie der „Hamb. Kor.“ berichtet, waren am Donnerstag Abend die Schlächterinnungen von Hamburg, Altona-Ottensen und Wandsbeck in Hamburg versammelt, um über die Frage, ob die Mitglieder der Schlächterinnungen in den obgenannten Städten jenerhin solche Gesellen, die der „Freien Vereinigung der Schlächter Hamburgs und der Vororte (Nachverein)“ als Mitglieder angehören, in Arbeit behalten wollen oder nicht, beraten zu können. Sämtliche Redner, die an der Debatte theilnahmen, sprachen sich dahin aus, daß man die Schlächtergesellen vor die Alternative stellen müßte, entweder aus dem Nachverein zu treten oder ihre Arbeitsstellen einzubüßen. Dies fand allseitigen Anklang und wurde zum Beschluß erhoben. Es lagen Zustimmungsadressen zu diesem Vorgehen aus Wandsbeck und Berlin vor; die Innungsmitglieder Berlins haben sich erboten, wenn das Vorgehen der Meister zu einem Streik führen sollte, sofort etwa 2000 Schlächtergesellen zur Ausfülle nach Hamburg zu entsenden. Das Präsidium verneinte die Herren.

In Wiesbaden erklärten, der „Wiesb. Pr.“ zufolge, die Steinmengen, welche am 8. April die Arbeit niedergelegt hatten, in einer Versammlung am Mittwoch den Streik für beendet, da er ansichtslos sei. Von 97 Steinmengen, welche in den Streik eintraten, haben 15 die Arbeit wieder aufgenommen, 10 sind abgereist und von den noch übrigen 29 nehmen mit jedem neuen Tage einige die Arbeit wieder auf.

In Greiz haben, wie das „Chemn. Tagebl.“ mittheilt, die Innungen der Zimmerer und Maurer mit den Gesellen vom 1. April bis 15. September täglich eifständige Arbeitszeit vereinbart, sowie bei Ueberstunden pro Stunde 10 Pf. Zuschlag zu gewähren.

Soziale Ueberblick.

Waffregelung. In der Wollwaarenfabrik von Laer und Sohn, Wollstr. 67, wurden gestern Morgen zwei Arbeiter, die Witter Carl Stehrig, Fruchstr. 68 und Richard Krüfzabach, Kraustr. 88 a wegen sogenannter „agitativer Ausschereit“ pöblich entlassen. Die beiden Herren sollen den dort beschäftigten Mädchen zugeworfen haben, den für ihre Interchen Eiflich gegründeten Verein beizutreten. 13 Kollegen erklärten sich mit den Waffregelungen seltener und legten die Arbeit nieder. Zugug ist fernzuhalten.

Achtung, Metallarbeiter! Die Sperre über die Fabrik von Friedrich Siemens und Komp. dauert unverändert fort. Sämtliche von der Unterstützungskommission ausgehenden noch ausstehenden Listen der Wandsberger Streikenden, der streikenden

Bildhauer und Zigarrenarbeiter, für Ludenwalder Gemafregelung, sowie der Siemens'schen Streikenden sind, ob leer oder gezeichnet, unverzüglich an den Kassirer Otto Klein, Ritterstr. 15, oder Gustav Wolf, Meindendorferstraße 14 abzuliefern. Der Vorstand des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins.

Achtung, Metallarbeiter! Trotz wiederholter Warnung ist der Zugug nach Hamburg nicht unterlassen. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß in Hamburg Ausfperungen der Schloffer und Maschinenbauarbeiter im großen Maßstabe stattgefunden haben. Es ist daher der Zugug nach Hamburg strengstens fern zu halten. J. V.: Paul Litzin, Reichenbergerstr. 23.

An die Arbeiter Deutschlands! Da durch die Sperre der vereinigten Schuhfabrikanten von Frankfurt, Bodenheim, Offenbach, Mainz, Darmstadt und Bingen die Arbeiter moralisch verpflichtet waren, sofort die Arbeit niederzulegen, haben insolge dessen sich bis jetzt alle Fabrikanten mit Ausnahme der Firma O. Herz u. Ko. dahin verständigt, daß in Zukunft Kündigungen wegen Lohnunterschieden in anderen Fabriken unterbleiben. Die Firma O. Herz u. Ko. setzt sich auf ein höheres Maß und will auch in Zukunft verfahren, wie es ihnen beliebt; insolge dessen dauert der Streik der Herz'schen Arbeiter fort. Wir appellieren hiermit an das Solidaritätsgefühl der gesamten Arbeitererschaft Deutschlands, da es sich hier nicht um einen Lohnkampf, sondern um einen Prinzipienkampf handelt, und nach Kräften zu unterstützen. Würde es der Firma gelingen, die Arbeiter zur Unterwerfung zu bringen, so würden in Zukunft die Fabrikanten aller Branchen ihnen folgen und würden somit jedem Bestreben der Arbeiter, in Zukunft sich bessere Lebensbedingungen zu verschaffen, unmöglich machen, welches mit den gegenwärtigen Lebensmittelpreiserhöhungen in kräftigen Widerspruch steht. Wir hoffen, daß die Arbeiter das Vorhaben der Fabrikanten nicht unterschätzen werden. Siegen wir, so ist es auch ein Sieg für Euch! Geldsendungen sind zu richten an das Streikkomitee: Stedenreiter, Frankfurt a. M., Kettenhofweg 60. — Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Nachdruck gebeten.

Von der Fabrik von Gold-Volltur- und Paroquellisten, Gardinenhängen und Rosetten mit Dampftrieb August Werkmeister junior erhalten wir folgendes Schreiben:

In Nr. 123 Ihres Blattes bringen Sie unter „Soziale Ueberblick“ eine Notiz „Achtung Vergolderinnen u.“ und ersuche ich Sie auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Verächtigung:

Von mir wurden bisher die höchsten Löhne für Paroquellisten gezahlt, für einzelne Nummern sogar 25 Pct. mehr wie bei einigen anderen Fabrikanten und biteben insolge dessen die Aufzuege aus. Meine Läger sind vollgeopfert und ich verlange von den Vergolderinnen bei 2 Nr. unter 50 bis 60 Nr. einen Nachschuß von 6 Pct. und 9 Pct.; ich hätte dann weiter auf Läger arbeiten lassen. Die Vergolderinnen sind von mir entlassen und bereits bei der Streikantenliste abgemeldet. Hochachtung August Werkmeister.

Der Streik der Weißgerber in Kirchheim i. L. dauert jetzt ununterbrochen 13 Wochen, ohne daß sich etwas geändert hat. Die Meisterinnung, aus ungefähr 80 Meistern bestehend, beharrt in ihrem Eigennutz, trotzdem für manchen dieser Kleinmeister, welche nicht wagen, den Innungsbeschlüß umzusetzen, der Streik der Nagel zum Sarge ihrer Existenz wird. Alle erdenklichen Mittel werden angewandt, um die feste Haltung der Streikenden zu brechen. Als Beispiel, wie die Innung den § 153 der Gewerbeordnung beachtet, sei hier noch folgendes erwähnt: Vor einigen Wochen hatten sich an 70 Mann (Verheirathete) der Streikenden Arbeit an der Sorau-Subener Bahn, beim Bahnbau, verschafft. Da die Unterzuegungen, welche an die Streikenden gezahlt werden müssen, um die ängstliche Noth abzumenden, eine ziemliche Summe ergibt (es sind ca. 200 Familienväter), so schien dies für die Streikenden, deren Mittel nur knapp sind, eine Hilfe zu sein, die ihnen den Sieg sichern mußte. Doch die Freude sollte nicht lange dauern. Eines schönen Tages wurde den Weißgerbern vom Schachtmeister erklärt, er müsse sie alle entlassen, er hätte von anderer Seite diese Weisung erhalten. Auf Erkundigung beim Bahnmeister wurde den Weißgerbern erklärt, daß sie bei der Betriebsdirektion denunziert seien und zwar als Kontraktbrecher, Sozialdemokraten u. Er könne nichts gegen sie haben, sei vielmehr mit ihnen zufrieden, es stände ihnen ja der Beschwerdeweg offen. Es wurde nunmehr eine Reputations nach Berlin an das Eisenbahnministerium entandt, welche auch vorgelesen und verhört wurde. Nach 14-tägiger Unterbrechung haben nun die Streikenden auf Verfügung der Betriebsdirektion Erfurt die Arbeit wieder aufnehmen können. Leider hat man die Denunzianten nicht ermitteln können, um dieselben vor den Richter zu bringen. Die Streikenden haben nun wieder frischen Muth bekommen. Es ist noch nicht einer abtrünnig geworden und wird auch wohl angesichts solcher Thatfachen keiner werden. Den Herren Innungsmeistern wird es nun wohl klar werden, was Arbeiter im Stande sind zu leisten. — Die Streikenden richten nun noch einmal die Bitte an die Arbeiter Deutschlands um Unterstützung. Hilfe th. t. dringend noth. In einigen Familien ist die Noth groß. Nähere Auskunft erteilt Wlth. Beintmann, Weißgerber, Berlin N., Solonerstr. 28 part.; A. Wunderlich, Weißgerber, Kirchheim i. L. Dieselben nehmen auch Beiträge für die Streikenden an.

Hildorf. Am Sonnabend, den 31. Mai, Morgens, legten die Gehilfen der W. Pech'schen Hofbuchdruckerei hier selbst, da der Prinzipal den erst vor 3 Wochen seinem Personale gegenüber anerkannten deutschen Buchdrucker-Tarif nicht mehr bezahlen wollte, einmüthig die Arbeit nieder. — Zugug ist strengstens fernzuhalten. Alle arbeiterfreundliche Blätter werden ersucht, diese Notiz aufzunehmen.

Metallarbeiter-Kongreß in Weimar. 5. Verhandlungstag. Die Sitzung wird Freitag um 8 Uhr Vormittags durch Segig eröffnet.

Die Clero-Kommission hat die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß es ihr gelungen ist, eine Anzahl Streikigkeiten zu schlichten, darunter die bekannte Angelegenheit: Sauer—Junge. Dem Delegirten Michaelis (Hamburg), der Tags zuvor gegen den Delegirten Weisinger einen völlig unmotivierten Angriff geschleudert hatte, wird vom Kongreß ein Tadelvotum erteilt.

Um den Schloffern und Metallarbeitern Gelegenheit zu geben, sich über ihre zu wählende Vertrauensleute und über den Ort, wo dieselben wohnen sollen, zu verständigen, verlegt sich der Kongreß.

Nach Wiedereröffnung werden die Vertrauensmänner der Klempner, Formier, Schmiede und Feilenhauer befragt. Die Schloffer theilen mit, daß sie als Vertrauensmänner den Delegirten Breder wünschen, der seinen Wohnsitz in Nürnberg hat. Da die Abstimmung über Herrn Breder zweifelhaft ist, muß zu einer namentlichen Abstimmung geschritten werden. Es stimmen 67 Delegirte mit ja, 68 mit nein und 12 Delegirte enthalten sich der Abstimmung; damit ist auch dieser Vertrauensmann bestätigt. Zu seinem Stellvertreter wird Herr Grossberger gewählt. Der Vertrauensmann der Metallarbeiter, soweit sie nicht besonderen Branchen angehören, Segig in Hirsch, wird einstimmig wieder gewählt. Der Stellvertreter des Herrn Segig ist Haseke.

Punkt 9 der Tagesordnung, „Organfrage“, wird einer besonderen Kommission zur Vorberatung überwiefen. Die zur Vorberatung der übrigen noch unerledigten Punkte niedergelegte Kommission schlägt zu Punkt 10 der Tagesordnung: „Wie verhalten sich die Metallarbeiter bei Arbeitseinstellungen, Arbeiterausschüssen und Waffregelungen?“ folgende Resolutionen vor: „Angriffsfreiheit seitens der Arbeiter dürfen erst nach geh. e. i. m. r. Abstimmung der in Frage kommenden Gewerlegenheiten vom Vertrauensmann genehmigt werden, andernfalls ist nicht unterstützungsberechtigt. Abwehrstreiks bedürfen einer geh. e. i. m. r. Abstimmung derjenigen Gewerlegenheiten, welche die Arbeit wiederzulegen denken. Bei einzelnen Waffregelungen und Arbeitsausfperungen ist zunächst der Rath des Vertrauensmannes einzuholen. Zur Aufbringung von Mitteln für anerkannte Streiks sind die Vertrauensmänner der einzelnen Branchen

befugt, Listen oder Marken auszugeben. Den Gewerlegenheiten wird empfohlen, nur solche Listen, resp. Marken zu beschließen, welche vom Vertrauensmann zugesandt sind.“

Die Resolution, welche der Kongreß allen Versammlungen unterbreitet, welche in Angelegenheit der ausgefpernten Schloffer Hamburgs tagen, hat folgenden Wortlaut: „Die Versammlung erachtet den Ausschluß der Hamburger Schloffer und Werkmeister, weil dieselben von ihrem Recht als Staatsbürger Gebrauch machen, sich einer gesetzlich erlaubten Vereinigung zur Erreichung gütlicher einer gesetzlich erlaubten Vereinigung angegeschlossen haben und höherer Lohn- und Arbeitsbedingungen angegeschlossen haben und nunmehr weigern auf Verlangen der Fabrikanten ohne weiteres aus der Organisation auszutreten, für eine widerrechtliche Vergewaltigung der Arbeiter, resp. eine neue Form der Sklaverei, und es sei daher beschloffen, die Hamburger Kollegen mit allen möglichen Mitteln zu unterstützen, und zwar durch:

- Aufbringung von Mitteln zur Organisation eines kräftigen Widerstandes.
- Festhaltung jeden Zuguges.
- Mögliche Vermeidung von Streiks in allen übrigen Städten Deutschlands während der Dauer des Ausstandes in Hamburg.“

Die Beschlüße des Kongresses über „Organisationsfrage, Wanderunterstützung und Herbergwesen“ werden wir in unserm Schlußbericht mittheilen.

Es ist bei Abfindung dieses Berichtes zweifelhaft, ob es heute (Freitag) gelingen wird, die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Hamburg. Am Donnerstag, den 22. v. M., fand bei der Streikkommission der Maler, sowie bei sämtlichen Vorstandmitgliedern der Filiale eine Hauszuegung statt. Am 27. wurde der Kassirer der Streikkommission, Kollege Geerdt, verhaftet und ist bis jetzt, wo ich dieses schreibe, noch nicht freigelassen worden. Am 29. Mai wurde der Vorsitzende der Streikkommission, Genosse A. Tobler, nach dem Polizeipräsidium bestellt, wo selbst ihm bedeutet wurde, daß er als hervorragender Agitator lästig sei, und wenn er nicht aus der Vereinigung der Maler resp. Filiale trete, er ausgewiesen würde. — Kollege Tobler protestirte energisch gegen diese Zumuthung. — Nun die Maler Hamburgs lassen sich auch durch diese Schreckschüsse nicht betreten und werden ruhig und besonnen in ihrem Lohnkampfe ausharren.

Die Hannoverische Gummihamm-Kompagnie erzielte 1889 16 Pct. Dividende gegen 11 Pct. Dividende im Jahre 1888. Die Mädchen und jugendlichen Arbeiter, die für ein paar Groschen täglich in diesem Betriebe sich mühen, werden eine gewaltige Freude über dies glänzende Geschäftsergebnis haben.

In England gab es im Jahre 1880 590 Hochöfen, von denen jeder eine durchschnittliche Jahresleistung von 13 067 Tonnen aufwies; im Jahre 1888 gab es nur noch 429 Ofen, deren Jahresleistung durchschnittlich 16 940 Tonnen betrug. Es ist also die Zahl der Ofen gesunken, die Durchschnittsleistung ist dagegen erheblich gestiegen. Ein Beweis für die Entwicklung des Großbetriebes durch erhöhte Intensität der Arbeit, durch Benützung aller technischen Fortschritte im Stande ist, in einer kleinen Gruppe großer Anlagen die früher in vielen kleineren Betrieben zerstückelt waren zu konzentriren.

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den fünften Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am letzten Donnerstag abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeld (Wendischborscherstr. 10) eine Versammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn P o u s über „Kapitalistische und sozialistische Moral“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Das nicht allzu große Lokal füllte sich zwar, wenn auch spät und allmählich, doch vollständig, doch erscheint es angerathen, manche Mittheilungen über die Zukunft zu einem regeren Besuche der Versammlung des Wahlvereins aufzufordern. Der Vortragende, Herr phil. P o u s, entledigte sich seiner Aufgabe in berediger Weise und erzielte lebhaften Beifall. Er erwähnte der verschiedenen Definitionen vom Wesen und Zweck der Moral und erläuterte den Unterschied zwischen der bürgerlich-kapitalistischen und der proletarisch-sozialistischen Moral an einer Reihe lebhafter Beispiele aus dem Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter, aus der seitherigen von Kapitalismus beherrschten Gesehung und aus den internationalen Völkervereinigungen. Die Versammlung begleitete insbesondere die treffendsten Hinweise des Referenten auf den Gegensatz zwischen den Worten der Bibel und der praktischen Moral der Kapitalisten, sowie seine Ausführungen über den Völkerverein und den erst der Sieg der Arbeiterpartei gewährleisten kann, mit lebhafter Zustimmung. An der Debatte theilnahmen sich mehrere Mitglieder und Gäste, und zwar wurden in der Diskussion die Ausführungen des Referenten theils theoretisch ergänzt, theils an einige jüngere Vorgänge in unserer öffentlichen praktischen Leben angeandt. Besondere Erfuhr Herr von Stamm von mehreren Rednern eine Kritik, von welcher zu wünschen gewesen wäre, daß er selbst sie mit angehört hätte. Ein Redner bemerkte, daß Herr v. Stamm in seiner letzten Reichstagsrede den Ausdruck „moralische Arbeiterverderbung“ (vielleicht zu druden: „Moralische Arbeiterverderbung“) gebraucht habe, nachdem ihm ironisch die Bezeichnung „Moral Stumm“ beigelegt worden sei, sozime ihm das Magdenvotum derartig zu Kopf geiegen zu sein, daß er selbst selbst ernsthaft auf sich die sonst beim Regenten üblichen Bezeichnungen anwende. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die heutige Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 5. Reichstags-Wahlkreis erachtet die Arbeiterorganisation des Herrn v. Stamm als einen Angriff auf persönliche Rechte von Staatsbürgern und protestirt gegen die Vergewaltigungen der an seinen Werken beschäftigten Arbeiter.“ Weitergelangte noch folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Die Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß sich eine Majorität der Stadtverordneten-Versammlung, welche sich eine freimüthige nennt, gefunden hat, zur Erbauung einer Kirche den Hund obdienen ihre Zustimmung zu geben. Die Versammlung ist der Meinung, daß es endlich an der Zeit ist, mit derartigen Leuten abzurufen.“ Eine weitere Resolution, welche im Anschluß an einige Ausführungen in der Debatte die Arbeiterfreundlichkeit der Gegner in Bezug auf das Koalitionsrecht brandmarkt, wurde auf Wunsch des Vortragenden vom Antragsteller zurückgezogen, da dieser Gegenstand zweckmäßig vom Wahlverein erst besonders erörtert werde. Schließlich wurde noch beschloffen, den Völkerverein über die Brauereien, sowie die Sperre gegen die im „Volksblatt“ genannten Zigarrenfabriken ausrecht zu erhalten.

Spanan. 30. Mai. Die auf heute Abend nach dem „Nollen Adler“ einberufene Volksversammlung, in welcher der fassam bekannte ehemalige Bergmann Fischer über „evangelische Arbeitervereine“ sprach, war inklusive Keiner und Wirth von 28 Personen besetzt, darunter 4 Arbeiter im Weinberg Gottes, denen schließlich die von abgedroschenen Frömmigkeitsphrasen strotzende Rede des Herrn Fischer doch über die Dufschur hinweg und denselben während der Diskussion auf beste Art nach Paraden schickten. Im übrigen ist Herr F. nicht ernst zu nehmen, da er derartiger Arbeitern, wie seitens der „Evangelischen“ vielfach gewünscht wird, nicht mehr zieht. Herr F. dürfte wohl die Ueberzeugung nach Hause nehmen, daß derartige frömmelnde Predigten hier keinen fruchtbringenden Boden finden. Guten Morgen, Herr Fischer!

Allgemeiner Metallarbeiterverein Berlin und Umgebung. Große Versammlung am Dienstag, den 8. Juni, Abends 8 Uhr in Uebels Salon, Raunynstr. 27. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Jubelt: Die Arbeiterschulvorlage vor dem Reichstage. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Fragekasten.

Achtung Metallarbeiter! Große öffentliche Versammlung der Metallarbeiter-Branchen am Mittwoch den 4. Juni, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Böhmischen Brauhauses, Landberger Allee 11-13. Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Delegierten vom Allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Kongress zu Weimar. 2. Diskussion. 3. Die Aussperrung der Schlosser und Maschinenbauer Hamburgs. 4. Verschiedenes. Kollegen! Da die Tagesordnung eine so äußerst wichtige ist, es uns aber nicht möglich gewesen ist, trotz der größten Mühe ein günstiger gelegener Lokal zu bekommen, eine Aufforderung der Versammlung über der Hamburger Delegierten wegen, welche in derselben anwesend sein wollen, nicht stattfinden darf, so ersuchen wir Euch, trotzdem dafür Sorge zu tragen, daß die Versammlung, der so wichtigen Angelegenheit entsprechend, bis auf den letzten Platz gefüllt ist.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises. Mittwoch, den 4. Juni, Abends 8 Uhr, im Deutschen Volkshaus, Schönhauser Allee: Große Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Glöckler über: Gesellschaftliches und Privatrecht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Prolegomena. In recht zahlreichem Besuch lobt der Vorstand ein. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Für Weibler und Seltsamer ist gesorgt.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Wahlkreis. Die Delegierten befinden sich bei: Hübner, Reichenow, Silesowstraße 22. Großmünder, Hübnerstraße, Silesowstr. 1. Scheuer, Reichenowstr. 22. v. Schiller, Reichenowstr. 22. Schmidt, Reichenowstr. 22. Die Beiträge werden jeden Sonntag von 9-10 Uhr entgegengenommen. Ein Mitgliedschein für die Monate Juni, Juli und August aus; es werden alle Gemeinen aufgenommen, die Beiträge pünktlich zu entrichten.

in Augenblicke die günstige Gelegenheit geboten habe ein kleines Geschäft in Favoriten abzulassen zu können, wofür seine eigenen Ersparnisse nicht ausreichten. Der alte Herr lehnte das Ansuchen rundweg ab und erklärte auf das Bestimmteste, vor der Hochzeit keinen Kreuzer auszugeben. „Sind Sie einmal mein Schwiegervater“, meinte er, „dann werde ich dafür sorgen, daß Sie sich bald selbstständig machen, denn meine Anna bekommt eine Mitgift, die für diesen Zweck auslangen wird. Das Geld liegt bereit und nach der Trauung zähle ich's Ihnen aus.“ Während dieser Auseinandersetzung öffnete der Alte eine im Zimmer stehende eisenbeschlagene Truhe, kramte in den darin liegenden Wäschestücken herum und zog endlich ein dünnes Bündel hervor, zwischen dessen Blättern er drei Hundertguldennoten verwahrt hielt. Er nahm das Geld, breitete es vor den Augen Köhler's auf dem Tische aus und legte es dann wieder behutend in das schmale Buch. In denselben Augenblicke wurde der alte Herr aus dem Zimmer gerufen und er eilte hinaus, bevor er das Geld in der Truhe wieder verpackt hatte. Köhler wartete längere Zeit vergebens auf die Rückkehr des Hausherrn und begab sich durch die Küche auf den Korridor, wo er seinen zukünftigen Schwiegervater im eifrigen Gespräche mit einem Geschäftsfreunde traf. Der junge Mann entschuldigte sich, nicht länger bleiben zu können, und empfahl sich von dem alten Herrn. Der Hausherr betrat erst ungefähr eine halbe Stunde später die Stube, in welcher er das Zwiesgespräch mit dem Tischler gehabt. Zu seinem größten Erstaunen fand er das vorerwähnte Buch auf dem Erdboden liegen. Er hob es eiligst auf, blätterte und blätterte es mit steigender Aufregung durch — es war leer, das Geld verschwunden. Das Zimmer wurde durchsucht, jedes Winkelchen ausgeföhrt — umsonst, die dreihundert Gulden blieben verloren. Niemand war außer Köhler in der Stube, von der Straße aus konnte keine fremde Person unbemerkt hineingekommen sein, der Bräutigam mußte für den Dieb gehalten werden. Anna wollte diesen Verdacht nicht theilen, sie konnte an der Ehrlichkeit ihres Geliebten nicht zweifeln. Ihrem Vater vermochte sie jedoch die Ueberzeugung nicht rauben, daß nur der junge Mann der Täter sein könne. Nur die kniefälligen Bitten und Beschwörungen der Tochter hielten ihn davon ab, eine behördliche Anzeige zu erstatten. Am nächsten Tage trat Köhler ahnungslos in das Haus seiner Frau. Entsetzt hörte er, welcher Verdacht gegen ihn rage geworden war. Der Alte forderte ihn empört auf, seine That einzugestehen, und behauptete, daß keine andere Person das Geld entwendet haben könne. Köhler vermochte nur seine Unschuld zu behaupten, mußte jedoch zugeben, daß außer ihm niemand in die Gelegenheit kam, diese Summe zu nehmen. Der Alte wies dem Geleiteten seiner Tochter die Thür für immer und verbot ihm, sich je wieder vor seinen Augen blicken zu lassen. Eine Woche später erhielt Anna einen Brief aus Brünn. Es waren die Abschiedsbriefe ihres Bräutigams und lauteten: „Es ist ein Glück, daß auf mir laget, der entsetzliche Verdacht, welchen Dein Vater gegen mich hegt. Ich kann mich nicht verteidigen, aber ich kann auch so hoch leben. Glaube Du den Worten, die ich vor meinem Tode an Dich richte, ich bin unschuldig, so wahr ich an meinen Gott glaube, vor dessen Richterstuhl ich bald erscheinen werde.“ — Am Dienstag in der vorigen Woche bekam Anna zufällig die Spielfachen ihrer kleinen Nichte, der 4-jährigen Eise in die Hand. Das Mädchen, die Tochter ihrer verstorbenen Schwester, wurde im Hause aufgezogen. In dem „Raufmannsladen“, einem defekten Spielzeug, lagen zusammengeschnitten die vermischten dreihundert Gulden. Jetzt war die Sache aufgeklärt. Die kleine war zur kritischen Zeit in der Küche anwesend, ließ, nachdem sich Köhler entfernt hatte, in die Stube und nahm das Geld, das sie unter ihren Spielfachen versteckt. Aus Furcht vor Strafe wagte das Kind nicht, die Sache anzugehen. Dies sollte dem Zufall vorbehalten bleiben. Köhler ist von dem Verdacht gereinigt, aber die Entdeckung seiner Schuldlosigkeit kam zu spät, er ist verschollen, hat vielleicht schon längst den Entschluß ausgeführt, den er seiner Frau in dem letzten Briefe mitgeteilt.

Ueber Möglichkeiten der Bezahlung in deutscher Reichsmünze schreibt Professor Schuette der „Naturwissenschaftlichen Wochenchrift“: „Eine Bette veranlaßt den Verfasser dieser Zeilen, Formen zu entwickeln, welche ausdrücken, auf wie vielfache Weise es möglich ist, eine vorgeschriebene Geldsumme in deutscher Reichsmünze zu bezahlen. Einige Resultate, die aus diesen Formen folgen, dürften auch weitere Kreise interessieren. Wenn man gefragt wird, auf wie vielerlei Arten 1 M. gezahlt werden kann, so hat man daran zu denken, daß auf den Fall, wo 100 einzelne Pfennige gezahlt werden, zunächst schon viele Fälle folgen, wo ein, zwei, drei u. s. w. Zweipfenniger und außerdem nur Pfennige gezahlt werden, daß dann wieder für einen, zwei, drei u. s. w. Fünfpfenniger alle Kombinationen zwischen Ein- und Zweipfenniger berücksichtigt werden müssen und daß dann noch die Möglichkeiten hinzutreten, auch Fünf-, Zehnpfenniger, Zwanzigpfenniger u. s. w. beizugeben. So gelangt man leicht dazu, die Gesamtzahl der Möglichkeiten zu überschätzen. Sie beträgt nur 4563. Andererseits unterschätzen die meisten Menschen die Anzahl der Bezahlungs-Möglichkeiten bei Summen über 3-4 M. Schon bei 3 M. 50 Pf. bieten sich mehr als eine Million Möglichkeiten dar, nämlich genau 1000784. Hier, wie im Folgenden, ist immer angenommen, daß nur eine einzige Art von Fünfmarkstücken und Zwanzigpfennigstücken zur Bezahlung verwandt wird. Die Zahl 1000784 gliedert sich auf wievielfache Weise man 10 M. bezahlen kann, wenn man alle Arten von Reichsmünzen von Einpfennigstücken bis zu Fünfmarkstücken verwendet. Um von der Größe dieser Zahl eine Vorstellung zu geben, sei bemerkt, daß die Zahl der Minuten, die ebenso groß ist, erst in etwas über hundert Jahren enthalten ist, das Jahr zu 365 1/4 Tag, der Tag zu 24 Stunden gerechnet; sodas man sagen kann, daß selbst das höchste Alter eines Menschen bei weitem nicht ausreicht, um es ihm möglich zu machen, 10 M. auf alle denkbare Weise in deutscher Reichsmünze zu bezahlen, selbst wenn er sein ganzes Leben hindurch, so lange er die Augen auf hat, sich dem zweifelhaften Gewinne hingibt, immerzu 10 M. auszugeben, und in diesem Geschäft eine solche Fertigkeit besäße, daß er jede Zahlung durchschnittlich in einer Minute bewerkstelligen könnte. Im Gegenjage hierzu würde man zur Zahlung von einer Mark a. s. alle mögliche Weise unter denselben Bedingungen nur etwa eine Woche brauchen, wenn man auf den Tag 11 Arbeitsstunden rechnet. Schließlich sei noch die Zahl mitgeteilt, welche an-

gibt, auf wie vielerlei Arten man 20 M. in kleinen Münzen bis zu Einmarkstücken einschließend zahlen kann. Diese Zahl beträgt schon 11668 Millionen und fünfzehntausendvierhundertundeinunddreißig, eine Zahl, die größer ist, als die Zahl der Zwanzigpfennigstücke, welche erforderlich wäre, wenn man den 6400 Meilen langen Äquator der Erde mit dicht nebeneinander gelegten silbernen Zwanzigpfennigstücken bedecken wollte, eine Zahl, die auch größer ist, als die Zahl der Minuten, die in 22 Jahrtausenden verfließen.“

Zur Erklärung der Gewitter-Geschwindigkeiten theilt Dr. A. Krebs in Berlin in der „Elektrotechnischen Zeitschrift“ die Ergebnisse einer Untersuchung über Gewitter mit, welcher derselbe auf Grund zehnjähriger Aufzeichnungen der Gewitter Hamburgs erhalten hat und welche nach der ganzen Art ihrer Erklärung allgemein gültig zu sein scheinen. Aus den Aufzeichnungen stellt Dr. Krebs folgenden Satz auf: „Bei Tagesgewittern sinkt die Temperatur mit Aufzug des Gewitters plötzlich, während sie bei Nachtgewittern plötzlich steigt.“ Dabei wird unter „Sinken“ der Temperatur nicht lediglich ein Rückgang um einige Grade, sondern auch ein Stillstand auf einem bestimmten Grade, wenn der Tageszeit entsprechend ein Ansteigen der Temperatur erfolgen müßte, verstanden; umgekehrt wird unter „Steigen“ der Temperatur auch ein Stillstand auf einem bestimmten Grade oder selbst ein geringer Rückgang, wenn der Tages- bzw. Nachtzeit entsprechend ein Fallen oder ein stärkerer Rückgang zu erwarten wäre, verstanden. Zur Erklärung des obigen Satzes wird angeführt, daß die bei Anbruch eines Gewitters heraufziehenden Wolken bei Tage durch den Abschluß der Sonnenwärme eine Temperaturabnahme bewirken, welche je nach der Jahres- und Tageszeit und je nach der Bewölkung des Himmels vor dem Gewitter mehr oder minder beträchtlich ist, und daß sie bei Nachtgewittern durch den Abschluß der Erdwärme eine Temperaturzunahme zur Folge haben, welche mindestens den nächtlichen Temperaturabfall schwächt, meistens aber ganz zum Stillstand bringt oder gar, wie nicht selten, in ein Steigen umkehrt. Ueber die eigentliche Bildung der Gewitter und das beobachtete plötzliche Steigen des Luftdrucks bei Gewitterausbruch wird angegeben, daß alle Gewitter sich aus der mechanischen Einwirkung mindestens zweier Depressionen bilden. Der Ort der Gewitterbildung liegt an der Stelle der größten Einwirkung dieser Depressionen auf einander, also zwischen denselben, auf einem Gebiete höheren Grades. Die Warmgewitter bilden sich infolge der Einwirkung zweier oder mehrerer lokaler Depressionen auf einander, die Wirbelgewitter infolge der Einwirkung der Hauptdepression auf einen oder mehrere Ausläufer derselben. Die Bildung der Gewitterelektrizität, welche gewöhnlich aus der Reibung des aufsteigenden Luftstromes an den feinsten Wolken erklärt wird, glaubt Dr. Krebs auf die Umwandlung der in den Gewitterwolken vorhandenen Wärme in Elektrizität zurückführen zu sollen. Wegen der Verdichtung des Wasserdampfes in den Gewitterwolken und der mechanischen Einwirkung der gegen einander strömenden Luftströme sollte man eine außergewöhnlich hohe Temperatur erwarten, während thatsächlich in den Gewitterwolken eine sehr niedrige Temperatur, nicht selten bis unter dem Gefrierpunkt herrscht. Obgleich eine ganz gewaltige Wärmemenge entweicht, ist das Endergebnis eine Abkühlung bis zur Hagebildung. Da sich gleichzeitig ungemein große Mengen Elektrizität entwickeln, so gelangt Dr. Krebs zu dem zweiten Satz: „In den Gewitterwolken setzt sich Wärme in Elektrizität um.“ Wie dieser Vorgang sich vollzieht, durch welche Zwischenstadien und auf welche Weise Wärme in Elektrizität verwandelt werde, ist nicht bekannt, wie denn auch bei vielen naturwissenschaftlichen Vorgängen nur der Anfang und das Ende, welche beide aber ohne Zweifel in einem ursächlichen Zusammenhang mit einander stehen, bekannt sei.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt bei Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abgesehen ist, dem Subskribenten zur Beantwortung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verweigert sie aber gleichmäßig dagegen, mit dem Inhalt desselben identischer zu werden.

Auf das Schreiben des Herrn Eduard Wecher, welches Sie in Nr. 122 des „Berliner Volksblattes“ unter „Sprechsaal“ abgedruckt haben, erlaube ich mir folgendes zu erwidern, und bitte Sie dies gefälligst ebenfalls in Ihrer Zeitung aufzunehmen.

Sunächst bemerke ich, daß der Herr Wecher die Unvorsichtigkeit gesagt hat, indem er schreibt, ich hätte gesagt: „Ich danke für die Unterstützung der Arbeiter, mich braucht keiner zu unterstützen, der Vorfall war vielmehr folgender:

Nachdem ich die beiden Feiertage hindurch bis zum zweiten Abends 6 bis 7 Uhr Weibier nach Abforderung ausgeschänkt hatte, war mir dasselbe zum weiteren Ausschänken zu jung, so daß ich damit aufhören mußte. Am zweiten Feiertage Abends 6 bis 7 Uhr kam ein Herr zu mir am Buffet — das Buffet besorge ich selbst — und forderte von mir eine Weisse, ich erklärte ihm, es wäre alle. Hieraus erwiderte der betreffende Herr, es wäre eine Schande, daß er kein Weibier bekäme, er wolle mich unterstützen und jetzt hätte ich nicht einmal Weibier. Hierauf antwortete ich dem Herrn — den ich nebenbei gesagt absolut nicht kenne — ich danke für seine Unterstützung, ich weiß gar nicht ob er dazu im Stande wäre.

Wie der betr. Herr selbst bemerkt, hat er diese Aeußerung in Gegenwart von Zeugen gesagt, und ich lasse mir nicht sagen, daß ich unterstützt werde, denn für's Armenhaus bin ich noch nicht reif.

Hierbei bemerke ich noch, daß ich mein Lokal für jeden anständigen Menschen offen habe, nicht aber, wie der Herr Wecher sich vielleicht denkt, nur für den Arbeiter. Ich mache mit keinem Gast einen Unterschied und hätte jedem Anderen, möge er sein, was er wolle, in derselben Weise geantwortet.

In meinem Lokal bleibe ich auch Herr über meine Dispositionen und halte Getränke, wie ich solche für gut bestimme.

Der Herr Wecher hätte ja, wenn er mein Patriarchen-Bier nicht trinken wollte, Selterwasser trinken können; dies war noch genug vorrätzig.

Hochachtungsvoll
D. Böttcher, Gastwirth,
„Seechöphen“.

Vermischtes.

Unter dem Tuche des Verdachtes. Im Sommer vorigen Jahres kam der Fischer Martin Köhler, ein junger Bursche aus Pöhren, nach Wien, um hier eine Beschäftigung zu finden. Als geschickter, fleißiger Arbeiter konnte es ihm nicht daran fehlen, daß bei seinen einfachen, bescheidenen Bedürfnissen war er sogar im Stande, sich bald kleine Ersparnisse als Nothpfennige auf die Seite zu legen. Köhler freute mit allem Eifer dahin, sobald als möglich eine Summe von etlichen hundert Gulden zu erhalten, um dann ein selbstständiges Geschäft in einem Vororte zu eröffnen zu können. Das Ziel glaubte er um so rascher erreichen zu können, als er wenige Monate später die Bekanntschaft eines braven jungen Mädchens, der Tochter eines in der Perlefelder Straße wohnhaften Geschäftsmannes, gemacht. Der Vater der schönen Anna, welcher an dem arbeitsamen Manne Gefallen fand, war einer Verbindung Köhler's mit seiner Tochter nicht abgeneigt und er traf die Vereinbarung, daß in nächster Zeit die Hochzeit stattfinden sollte. Einige Wochen vor der anberaumten Zeit der Vermählung hatte sich der Bräutigam eine Verpflegung mit seinem zukünftigen Schwiegervater erbeten. Bei dieser Gelegenheit trug er ihm die Bitte vor, ihm ein Darlehen von 200 Gulden zu gewähren, da sich gerade

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Große Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.
Specialität: Ringe.
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das gewissenhafteste ausgeführt. 522

Höbl. Schlafstelle, sep. 6 M., bei Dacmedde, Kottbuserdamm 9. [748]
Freundl. Schlafstelle für zwei Herren sofort oder zum 15. zu vermieten. Wälder, Köpenickerstr. 124, Quergeb. IV.

Fräulein Anna Kernchen,
Herr Ernst Kussow.
Verlobte. 784
Stiermit sage ich dem Chef, Herrn W. Otto, sowie allen Freunden und Kollegen meines verstorbenen Mannes für die ihm erwiesene letzte Ehre meinen herzlichsten Dank. 781
Ww. Ilmer nebst Kindern.
Singermaschinen, 10-40 M. verb. Reparaturen-Werkstatt Solmsstr. 49.
Höbl. Schlafstelle, 1 od. 2 Her. a. v. Gen. Sommerfeld, Dragonerstr. 24, S. II.
Höbl. Schlafst. z. verm. bei Hecht, Radaistr. 9, Hof rechts 4 Tr. [763]
Eine Schlafstelle zu verm. mit sep. Eing. Oranienstr. 206. b. O. Piöger.
Höbl. Schlafstelle an Herrn z. verm. Colbergstr. 32, v. 4 Tr. z. 775

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Pressergelder auf Matriearbeit suchen 745
Plath & Boyson, Louisen-Ufer 11.
Spitzenpapier. Tüchtige Anschläger od. Anschlägerinnen werd. gesucht Horolias, Dampfmaschinenfabrik, Landwehrstr. 11. 753
Gesell. a. Näh- u. Schreibische, Frankfurterstraße 123. 719
Präger auf Luftpapier finden lohnende Beschäftigung bei Wilhelm Boehme, Reichberger-Strasse 158. 783
Für eine Fabrik seiner Holzwaaren und Zugmaschinen wird ein Werkführer (Fischer od. Bildhauer), welcher selbstständig zeichnen kann, zu engagieren gesucht. Offerten sub L. R. 414 an Rud. Koss, Pringelstr. 41. [765]

1 Bildhauer wird verl. auf Handarbeit Frenzlaier Allee 237. p. r. 782
Anleger 776
an der Steindruck-Schnelldr. verlangt J. Miesler, Luisen-Ufer 44.
Modell-Tischler gesucht bei O. Kamml, Maschinenfabr., Berlin, Südfischer, Spandauer Kanal.
Lehrmädchen werden verlangt in der Luxuspapierfabrik 754
W. Bosso & Sachs, Landwehrstr. 11.
10 gute Ofenscher verlangt zum Montag 772
Naffim, Birkenstr. 70, I.
Tüchtige Maschinenhölzer werden verlangt Waldstr. 56 (Moabit).
Bartnarbeiterinnen u. Arbeiter! Die Kommission und die Arbeitervermittlung befindet sich von jetzt Blumenstraße 38 bei Henke. 544

Achtung, Maurer!

Dienstag, den 3. Juni, Abends 8 Uhr,

3 große öffentl. Versammlungen

1. bei **Joël, Andreasstrasse 21.**
2. bei **Rennfahrt, Dennowitzstrasse 13.**
3. bei **Reichert, Müllerstrasse 7.**

Tagesordnung:
1. Berichterstattung vom 7. deutschen Maurer-Kongress. 2. Stellungnahme zu den Sonder-Vereinen. 3. Verschiedenes.
Die Aufforderung zu erscheinen, ergeht an sämtliche im Maurergewerbe beschäftigten Kollegen. Auch erwarten wir, daß dem Beschluß wird Rechnung getragen, daß ein jeder in Berlin arbeitende Maurer sich der freien Vereinigung anschließt, in diesen drei Versammlungen ist die Gelegenheit dazu geboten.

Die Einberufer.

Öffentliche Versammlung der Parquetbodenleger Berl. u. Umg.

am 4. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Stadtverordneten **Zubeil**. 2. Beschlußfassung über unsere Lohnfrage. 3. Verschiedenes.
Den Kollegen zur Nachricht, daß die Sammellisten ausgegeben sind. Jeder Parquetbodenleger ist moralisch verpflichtet, seine Schuldigkeit zu thun.

Die Lohnkommission.

Gr. öffentl. Schneider-Versammlung

am Montag, den 2. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstr. 77/79.

Tagesordnung:
1. Wie stellen sich die Tagesschneider zur Abschaffung der Akkordarbeit? 2. Wie stellen sich die Schneider Berlins zur Zentral-Streikkommission? 3. Diskussion. 4. Wahl der Delegierten. 5. Verschiedenes.
Pflicht aller Schneider, namentlich auch der Tagesschneider, ist es, zu erscheinen.

Der Einberufer.

Große öffentliche Volksversammlung für Schöneberg und Umg.

am Montag, den 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in der Schloßbrauerei.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn **Schweizer** über Zweck und Ziele des Vereins. 2. Statutenberatung. 3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Lokalverband Berlin. Verband der Zimmerleute.

am Montag, den 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstrasse Nr. 75.

Tagesordnung:
1. Bericht der Delegierten und Ausschuss vom 8. Handwerkeritag. 2. Verschiedenes und Fragekasten.
Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Mitgliedes zu erscheinen. Jeder Zimmermann ist willkommen.

Der Vorstand.

Große öffentliche Militär - Schneider - Versammlung.

Dienstag, den 3. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Jordan's Salon, Neue Grünstr. 28.

Tagesordnung: 1. Vortrag, Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Bericht über die Streikabrechnung. 4. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen ist erwünscht und notwendig.

Der Einberufer.

Öffentliche Versammlung der Möbelpolierer Berlins und Umgeg.

am Dienstag, den 3. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn **Venzki**, Landsbergerstrasse No. 37.

Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Möbelpolierer zur Zentral-Streikkommission? 2. Wahl von Delegierten hierzu. 3. Der Streik der Möbelpolierer und welche Vorteile haben die Kollegen der Nähmaschinen-Branche? 4. Verschiedenes.
Die Kollegen der Nähmaschinenfabriken von **Weimann, Dräsel & Langer** und **Just & Comp.** sind speziell hiermit eingeladen. Anfang präzis 8 Uhr. Um das Erscheinen aller Kollegen bittet

Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher kaufmännisch Angestellten, Gehilfen und Hausdiener

am Montag, den 2. Juni, Abends 9 Uhr, in den Bürgerkassen, Dresdenerstr. 96.

Tagesordnung:
1. Bericht der Agitations-Kommission für Schließung der Geschäfte an Sonntagen. 2. Sind Gewerkschafts-Schiedsgerichte für den kaufmännischen Beruf notwendig? Referent Herr **Stadtv. Heindorf**. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Die Einberufer:

August Hinze, Handlungsgehilfe. **Oswald Grauer**, Hausdiener.

Unterstützungsbund der Hausdiener Berlins. Mitgliederversammlung

am Dienstag, den 3. Juni cr., Abends 9 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, I.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Ausgabe der Billets zum Sommerfest. 3. Verschiedenes. 4. Fragekasten. — Es ist Pflicht sämtlicher Mitglieder zu erscheinen. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

E. M. Wilschke & Co., Junkerstrasse 1.

Hamburger und Bremer Cigarren. Alle Sorten Tabake, Pfeifen und Cigarrenspitzen den Genossen best. empfohlen.

Verantwortlicher Redakteur: **Carl Saake** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Pading** in Berlin SW., Beuthstraße 2.

Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank.

Ausgabe von 5 010 000 M. III. Em. } 4% pari Hypothekenbriefen.
und 5 010 000 „ IV. „ }

Die Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank hat durch die Allerhöchste Kabinettsordre vom 1. Oktober 1889 (Gesetz-Sammlung von 1889 S. 703 ff.) die Genehmigung zur Ausgabe von auf den Inhaber lautenden Hypothekenbriefen erhalten.

Die Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank beabsichtigt auf Grund neuer Ausleihungen neue 4prozent. a) partiell rückzahlbare un kündbare Hypothekenbriefe zu emittieren, von denen
Em. III à 4 pSt. Januar/Julii) Kupon trägt.
Em. IV à 4 pSt. April/Oktober)

Einstweilen sollen von jeder Emission je 5 010 000 M. ausgefertigt und sodann auf Grund der statutenmäßigen Deckung ausgegeben werden.

Die Verminderung der emittierten Hypothekenbriefe geschieht entweder durch Ankauf oder durch Einlösung nach vorgängiger Bestimmung durch das Loos.

Die Zins- und Kapitalzahlungen für diese Hypothekenbriefe erfolgen in Berlin, in Cöslin und bei den anderweitigen auswärtigen zu jedem Termin bekannt zu machenden Stellen.

Die Hypothekenbriefe Em. III und Em. IV à 4 pSt. lauten auf den Inhaber und sind in Stücke von 3000 M., 1500 M., 600 M., 300 M. und 150 M. geteilt.

Die Sicherheit der Hypothekenbriefe und deren Zinsen wird gebildet:
a) durch die in dem Treffer der Pommerschen Hypotheken-Aktien-Bank deponierten Hypothekensforderungen von mindestens dem gleichen Betrage;
b) durch das Grundkapital der Gesellschaft;
c) überhaupt durch das gesamte Vermögen der Pommerschen Hypotheken-Aktien-Bank, welches für die Verzinsung und Einlösung der Hypothekenbriefe unbedingt verhaftet ist.

Außerdem ist aus den Zuzahlungen, welche die Inhaber der Stamm-Aktien gelegentlich der Umwandlung derselben in Vorzugs-Aktien geleistet haben, ein Spezial-Sicherheitsfonds geschaffen, welcher im Anschluß an § 23 des Statuts lediglich zur Bildung eines Spezial-Sicherheitsfonds für die Inhaber derjenigen Hypothekenbriefe verwendet werden darf, welche seit dem 19. Juni 1889 durch Konvertierung von Zuschlags-Hypothekenbriefen in 4 prozent. pari Hypothekenbriefe entstanden sind, sowie für die Inhaber solcher Hypothekenbriefe, Zuschlags- und pari Hypothekenbriefe, welche für die Folge ihre Hypothekenbriefe konvertieren lassen, endlich auch für alle in Zukunft zur Konversion gelangenden Hypothekenbriefe der Bank.

Die Staatsregierung ist beauftragt, zur Wahrnehmung ihres Aufsichtsrechts über die Gesellschaft für beständig oder für einzelne Fälle einen Kommissar zu ernennen.

Derselbe hat das Recht, die Gesellschaftsorgane, einschließlich der Generalversammlungen, gültig zu berufen, ihren Beratungen beizuwohnen, und jederzeit von den Kassendüchern, Rechnungen oder sonstigen Schriftstücken der Gesellschaft Einsicht zu nehmen.

Insbefondere hat der Staatskommissarius das Recht zur Kontrolle darüber:
1. daß nicht mehr als der fünfzehnfache Betrag des gezeichneten Grundkapitals in Hypothekenbriefen der Pommerschen Hypotheken-Aktien-Bank emittiert wird;
2. daß der Betrag der von der Pommerschen Hypotheken-Aktien-Bank ausgegebenen Hypothekenbriefe die Summe der von derselben erworbenen Hypothekensforderungen nicht übersteige.

Der Staatskommissarius erhält Abschrift der über die Verhandlungen der Generalversammlung aufgenommenen Protokolle.
Cöslin/Berlin, den 10. Mai 1890.

Pommersche Hypotheken-Aktien-Bank.

F. Romeick. Schults.

Köpenick. Öffentliche Frauen-Versammlung

am Dienstag, den 3. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale der Frau **Th. Scheer** (Wilhelmsgarten).

Tages-Ordnung:
1. Die Lage der Arbeiterinnen. (Referent: **Fritz Krüger**.)
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Die Einberuferin.

Fachverein für Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins und Umgegend. Grosse Versammlung

am Montag, den 2. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in **Rehitz's Salon**, Bergstr. 12.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn **Peus** über: „Kapitalistische u. sozialistische Moral.“
2. Diskussion.
3. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge.
4. Verschiedenes und Fragekasten.
Gäste willkommen.

Angesichts der immer festeren Vereinigung der Eisenindustriellen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, sich der Organisation anzuschließen.

Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Töpfer u. verwandten Berufsge nossen Deutschlands, Verh. Verwaltungskasse Berlin.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß an Stelle des bisherigen Kassiers **E. Wendschlag Herr Otto Greier**, Köpenickerstr. 100, 4 Tr., getreten ist.

Alle Mitglieder sind freundlichst ersucht, behufs Kontrolle sich mit ihren Mitgliedsbüchern auf den bekannten Zahlstellen recht bald einzufinden.

Ohne Vorzeigung des Mitgliedsbuches werden keine Quittungsmarken mehr verabfolgt.
Dresden, am 30. Mai 1890.
Mit kolleg. Gruß
Der Central-Vorstand.
J. A.: **Jul. Fräsdorf**, Vorsitzender.

Verein d. Plätterinnen Berlins.

Montag, den 2. Juni, Abends 8 Uhr findet im Saale des

Böhmischen Brauhauses, Landsberger Allee 11-13, eine

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Unsere Organisationsfrage (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht).
2. Ausgabe der Statutenbücher und Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl des Vorstandes und Wahl der Referenten.
4. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht einer jeden Plätterin in dieser Versammlung zu erscheinen. Herren, durch Plätterinnen eingeführt, ist der Eintritt gestattet.

Der Vorstand.

Allen Freunden, Bekannten und Kollegen empfehle mein
Weiß- und Sairisch Bier-Lokal.
C. Stark, Demminerstr. 10.

Weissensee.

Den Kollegen zur Kenntnis, daß das Vereinslokal des **Fachvereins der Maurer** jetzt bei **Rebel, Schloßstrasse 3**, ist, und die Versammlungen jeden Mittwoch nach dem 1. d. stattfinden.

Der Vorstand.

Mühtung Carton-Arbeiter.

Die nächste Vereinsversammlung findet am 9. Juni statt. Lokal wird bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Allen Schu machern empfehle ich meine neu eingerichtete Schäfte-Fabrik.

Paul Ruhl, Naumynstraße 74, Hof part.

Grabdenkmäler in Marmor, Syenit und Granit

fertigt zu den solidesten Preisen
A. Zabel, Schönhauser Allee 168.

Grabdenkmäler

in Marmor, Syenit und Granit liefern bei solider Ausführung zu mäßigen Preisen **W. Günther**, Rixdorf, Hermannstr. 150. Fabrik: Stalitzerstr. 2.

Allen Freunden u. Bekannten empfehle ich mein gut fortirtes Cigarren-Geschäft.

Sonntag Nachm. v. 2 Uhr ab geschlossen.
H. Methner, Waldemarstr. 22.

Bohtabak:

Sumatra, Brafu, Java, in hochfeiner Qualität bei soliden Preisen.
E. Hertel, Breitenstr. 2.

Eine Wohnung aus 1 Stube u. Küche, Ho. II, Dallvorstr. 19 am Weddingplatz, Veränderungshalber zu haben. Zu erfragen bei **Franz Gleiner**, Müllerstr. 174, Eing. v. d. Fennstr.

Rixdorf, kleine Wohnungen mit Wasserleitung, 50-56 Thlr., per sofort zu vermieten.

Reinholdsdorf, 1. Et. Hauptstr. 26. Wohnung (2 St., Kammer, Küche, Bad u. Gart. mitt. t. alt. Dorf reiz. gel. u. sch. 1. Juli z. v. Pr. 66 Thlr. D. Hertel.

Dankjagung.

Indem mein Mann am 8. Juni d. d. der politischen Freiheitsfrage in der jetzigen „Freiheit“ — zurückkehrt, sage ich Allen meinen wärmsten Dank für die Unterstützung in Rath und That. Möchte es uns auch fernerhin vergönnt sein, sie alle mit Freuden bewirthen zu dürfen; dies wünscht von Herzen

Frau Anna Gelze.

Kl. Andreas-Strasse 19. Weiß- und Bairisch Bier-Lokal.

Unnützes Anmelden von Versammlungen.

Das Preussische Vereinsrecht hat den Vortheil, wenigstens in einigen Hauptfällen recht klar und bestimmt zu sein. In diesen Fällen lautet die Bestimmung:

Wann ist eine Versammlung der Ortspolizeibehörde anzumelden?

Die Antwort lautet ganz bestimmt: Nur dann, wenn in derselben öffentliche Angelegenheiten zu erörtern bezweckt wird.

Wenn nun auch der Begriff „öffentliche Angelegenheiten“ ein ziemlich weit gespannter ist, so sagt der Ausdruck „bezweckt“, doch, daß die Verhandlung über solche öffentliche Angelegenheiten vorher geplant und beabsichtigt sein muß, daß also das zufällige Begehen einer öffentlichen Angelegenheit durch irgend einen Redner noch nicht genügt, um zu beweisen, daß die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten in der Versammlung bezweckt war. So haben die Gerichte wiederholt gleichmäßig entschieden.

Eine sogenannte „Festrede“, die in allgemeinen Ausdrücken zum Zusammenhalten, zur Einigkeit, zum Beitritt zu einem Vereine auffordert, oder die Zwecke eines Vereins erläutert, ist als ein Erörtern öffentlicher Angelegenheiten nicht zu betrachten.

Hieraus folgt klar und bestimmt:

Festversammlungen, selbst solche, die „politische“ Vereine veranstalten, in welchen nur solche Festreden gehalten werden sollen, in welchen man sonst musiziert, singt, defamiert, belächelt oder tanzt, sind keine Versammlungen, in welchen bezweckt wird, öffentliche Angelegenheiten zu erörtern und sind deshalb der Ortspolizei nicht durch den Veranstalter anzumelden.

Was der Gastwirth, bei dem das Fest abgehalten wird, nach den örtlichen Polizeivorschriften zu thun hat, das geht den Veranstalter des Festes, den Unternehmer, nichts an.

Die Sache ist vollkommen klar, und darüber ist auch nach keiner Seite ein Mißverständnis möglich.

Nun kommt aber die den Deutschen einmal angeborene und unerzogene „Polizisterei“. Man sagt sich: Anmelden braucht es zwar nicht, aber du wirst doch anmelden, es kann ja nichts schaden und der Herr Polizeigewaltige freut sich vielleicht über deine allgemeine Zuverlässigkeit. So denkt man und — die Festversammlung wird auf Grund des § 8 des Preussischen Vereinsgesetzes verhindert.

Nun geräth der Anmelde in Zorn, und doch ganz mit Unrecht. Ihm ist geworden, was er rechtlich verdient hat.

Die Ortspolizeibehörde sagt sich: Wenn der Mann die Versammlung angemeldet, so bezweckt er, in derselben öffentliche Angelegenheiten zu erörtern, denn sonst hätte er ja keine Veranlassung, die Versammlung anzumelden. Wenn in der Versammlung aber öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen, und diese Versammlung ist eine von einem „Vereine“ einberufene Versammlung, dann dürfen „Frauenspersonen, Schüler und Lehrlinge“ an derselben nicht theilnehmen. Da nun kein Vergnügen ohne die Damen ist, so kann das Vergnügen nicht abgehalten werden, weil es gegen § 8 des Preussischen Vereinsgesetzes verstößt. Punktum!

Gegen diese Logik ist wenig einzuwenden, man hat das Verbot geradezu durch die unnütze Anmeldung herausgefordert. Es geschieht solch unnützes Anmelden aber nicht nur von unerfahrenen Anfängern, sondern oft auch von Personen, die sich zu Führerrollen berufen glauben, weil sie „schon lange in der Bewegung stehen“, wie sie gerne sagen.

Ganz auf denselben Blatte sieht die Einreichung von Vereinsstatuten „zur Genehmigung“ an die Polizeibehörde.

Das preussische Vereinsgesetz kennt keine „Genehmigung“ von Statuten, sie werden der Polizei nur zur „Kenntnisaufnahme“ ein- gereicht. Wird die „Genehmigung“ ohne Grund nachgesucht, so muß die Behörde annehmen, daß man beabsichtigt, in dem Vereine etwas zu treiben, was einer Genehmigung bedarf. Man durchsucht danach das Statut, findet vielleicht, daß darin irgendwie von einer den Mitgliedern zu zahlenden Unterstützung die Rede ist und sagt sich: Weil der Mann unsere Genehmigung nachsucht, die er nach dem Vereinsgesetze nicht nötig hat, muß er offenbar mit dem Vereine etwas Weiteres bezwecken. Er will wahrscheinlich in demselben eine „Versicherungsanstalt“ errichten und dazu ist das Statut nicht ausreichend, wir versagen also die Genehmigung.

Wieder großes Erstaunen über diese Polizeiverfügung, die man doch einfach durch das unnütze Nachsuchen der „Genehmigung“ hervorgerufen hat.

Also, wo man sich an die Polizei nicht zu wenden braucht, da thut man es nicht.

Labet die Polizei vielleicht den Veranstalter eines Vereins- festes vor, und sucht ihn zu protokollieren, um ihn so etwas als Missethäter zu führen, indem sie ihn veranlaßt, das Fest anzumelden, so antworte er:

Das Fest ist keine Versammlung, in welcher wir öffentliche Angelegenheiten zu erörtern bezwecken, ich habe also keine Veranlassung, von derselben der Polizeibehörde irgend welche Anzeige zu machen.

Obwohl weitere Annahmen der Polizeibehörde mit dem größten Entschiedenheit auf dem beschwerdewege entgegengetreten werden. Man erlangt meistens schon in der Beschwerde an den betreffenden Oberpräsidenten sein Recht, wenn auch die vorgehenden Instanzen sich dazu nicht bequemen sollten.

Der Instanzengang ist: für ländliche Polizei (Amtsvorsteher), Beschwerde an den Landrath, Präsidenten, Oberpräsidenten, Minister des Innern; für städtische Polizei (Polizeiverwaltung, der Magistrat), Beschwerde an den Präsidenten u. s. w.

Wir nehmen hier Gelegenheit, nochmals und wiederholt folgendes in Erinnerung zu bringen:

Nach § 8 des Preussischen Vereinsgesetzes sind Frauenpersonen, Schüler und Lehrlinge nur von den Versammlungen politischer Vereine ausgeschlossen. In öffentlichen Versammlungen, die mit Vereinen nichts zu thun haben — mögen die Versammlungen sein, wie sie wollen — ob sie als Wähler- versammlungen, als Versammlungen einer Gewerkschaft oder sonst wie berufen sind, dürfen Frauen, Schüler und Lehrlinge sich betheiligen, wenn der Leiter der Versammlung es erlaubt. Der überwachende Polizeibeamte hat darüber durchaus nichts zu verfügen. Er hat über den Zweck der Versammlung keine Aussicht. Nur Bewaffnete dürfen an Versammlungen nicht theilnehmen, ohne die Waffen abzulegen.

Da gerade in diesem Punkte recht häufig Uebergänge ganz unregelmäßiger Polizeioorgane vorkommen, so muß in diesen Fällen jedesmal Beschwerde geführt werden, um für Belehrung der Unterbeamten zu sorgen.

Man verfähre dabei so: Um die Versammlung nicht zu lädren, wenn sie sonst von Wichtigkeit ist, und der Polizeibeamte vernünftigen Zwecken nicht zugänglich ist,

willfahre man ihm und weise die betreffenden Personen heraus, um eine, wenn auch geschwundene, Auflösung der Versammlung zu verhindern. Dann fasse der Vorsitzende aber sofort folgende Beschwerde ab:

Ort, Datum.

In der am 189 . im Lokale des Herrn stattgefundenen Versammlung, die ordnungsmäßig abgehalten war, befanden sich mit meiner Zustimmung und Duldung einige Frauen (oder Schüler, oder Kinder, oder Lehrlinge). Der überwachende Polizeibeamte forderte mich auf, diese Personen aus dem Lokale zu entfernen und drohte mit Auflösung der Versammlung, wenn ich es nicht thun würde, trotzdem ich ihn auf die Ungeheuerlichkeit seines Verlangens hinwies. Ich sah mich gezwungen, um die Versammlung weiterführen zu können, dem Verlangen des Polizeibeamten nachzugeben.

Da die Versammlung, wie schon aus der Anmeldung hervorgeht, keine Sitzung eines politischen Vereins war, befand sich der Polizeibeamte mit seiner Forderung im Unrecht. Ich bitte die Wohlthätige Polizeiverwaltung deshalb, denselben befehlen zu wollen, damit solche Eingriffe in das Versammlungsgesetz nicht wieder vorkommen.

(Namenunterschrift.)

Wenn der Bescheid nicht der Beschwerde entspricht, oder zu lange (14 Tage) ausbleibt, so ist nach den oben angeführten Instanzen die Beschwerde fortzusetzen.

Eine Entschädigungsklage gegen einen Beamten, der aus Unwissenheit oder grober Fahrlässigkeit, was für einen Beamten die Nichterkenntnis eines Gesetzes, das er ausführen soll, ohne Zweifel ist, hat in Deutschland sehr wenig Aussicht auf Erfolg. Wir leiden eben unter einer fast vollkommenen Unverantwortlichkeit der Beamten. („Vereinsblatt.“)

Gerichts-Beitrag.

Eine Erbschwindlerin, welche das Verbrecheralbum ziert und den Behörden schon viel zu schaffen gemacht hat, stellte sich gestern in der Person der ehemaligen Lehrerin Marie Sophie Meyer der 4. Strafkammer des Landgerichts I. vor. Die Angeklagte hat bereits ein vielbewegtes Leben hinter sich und wegen Landstreichens, Betruges u. s. w. manches Jahr im Gefängnis zugebracht — zuletzt zwei Jahre im Gefängnis zu Braunsberg. Eine Zeit vor Austritt dieser Strafe hatte sie sich am Grünen Weg eine Leihbibliothek angeeignet, deren Werth ein außerordentlich geringer war, welche sie aber durch einen schlaun Schwindel zu ziemlich hohem Preise an den Mann, oder vielmehr an die Frau zu bringen mußte. Durch eine öffentliche Annonce empfahl sie ihre Leihbibliothek und Buchhandlung, welche in der Nähe von 14 Schulen liegt und einen großen Umsatz täglich habe, als passende Erwerbquelle für alleinlebende Damen. Diese verführerische Annonce lockte ein Fräulein Müller in das Netz der Angeklagten, und die Letztere schilderte das Florieren ihres Geschäftes mit den glänzendsten Farben, legte bezügliche Geschäftsbücher vor und lud Fräulein Müller ein, einmal am Sonntag dem Geschäftsverleher zu beobachten. Die Angeklagte umgab sich dabei mit einem gewissen Nimbus, indem sie erzählte, daß sie eine ehemals verwitwete Gräfin Rankau, die Tochter eines Kon- sistorialraths und Schwester eines Professors sei. Als Fräulein Müller an einem sonnigen Sonntag in Begleitung eines Bekannten in dem Geschäft der Angeklagten erschien, war es in demselben in der That so lebendig, wie in einer Axtze, in Räucherkerzen und gingen, und die Angeklagte hatte nicht Hände genug, um all' die Nachfragen nach Büchern zu befriedigen. Dieser glänzende Zustand des Geschäfts blendete Fräulein Müller, und sie erkaufte, ohne sich lange zu besinnen, das Geschäft für den Preis von 900 M. Leider hat die Käuferin erst zu spät eingesehen, daß sie einer Schwindlerin zum Opfer gefallen war, denn die vorhandenen Bücher bestanden zum allergrößten Theile aus wertlosen Produkten der Schund- und Hintertreppenliteratur, der tägliche Umsatz betrug etwa 20 Pfennig und es blieb kein Zweifel übrig, daß der große Sonntagsverleher, welchen die Käuferin bewundern konnte, ein Theatercoup war, und die Angeklagte stellte sich außerordentlich unschuldig und blieb dabei, daß sie aus ihrem Geschäft nicht nur ihre, sondern auch ihres Vaters Existenz bestritten und selbst mehrere hundert Mark in das Geschäft gesteckt habe. Auch um eine Antwort auf die Frage des Vorsitzenden, woher sie denn das Geld hatte, da sie eben erst aus dem Gefängnis gekommen war, war die Angeklagte nicht verlegen, sondern stellte schlechtweg eine Baronin von Neischach als ihre Gönnerin dar. Der Staatsanwalt lächelte ob dieser Eröffnung, denn er kannte die Angeklagte schon aus früheren Affären und konnte mittheilen, daß dieselbe in früheren Jahren schon einmal am englischen Hofe als Herzogin von Hamilton eine Gastrolle gegeben habe. Bei dem energischen Zeugnen der Angeklagten blieb dem Richterhof nichts übrig, als die Angeklagte in das Untersuchungsgefängnis zurückzuschicken und noch weitere Erhebungen zu veranlassen.

Die bekannte Klage des Pfarrers Witte gegen den ehemaligen Redakteur des Blattes „Volk“, Leuß, wurde gestern in der Berufungsinstanz vor der Strafkammer VIIa verhandelt. Leuß ist vom hiesigen Schöffengericht wegen der Schmähartikel, welche das „Volk“ gegen Pfarrer Witte aus Anlaß der bekannten Konflikte des Letzteren mit dem Hofprediger Stöcker veröffentlichte, zu 15 Tagen Gefängnis verurtheilt worden und zwar hatte das Schöffengericht 5 Hälften der Verurtheilung — darunter 4 im Sinne des § 186 St.-G.-B. — für vorliegend erachtet. — Vor Eintritt in die Verhandlungen machte der Vorsitzende Landgerichtsrath Punkte Einigungsversuche, welche jedoch fehlschlagen. Pfarrer Witte erklärte, daß er mit Leuß nie Beziehungen gehabt, dieser aber sich nicht scheute, aus Grund seiner beiden Erklärungen in der „Nordd. Allg. Ztg.“, welche weder das Konsistorium, noch der Evangelische Oberkirchenrath beanstandet haben, seinen Namen in den Schlämmling zu ziehen. Die Beleidigungen hätten ihn um so schwerer getroffen, als die Nummern des „Volk“, in welchen die Schmähartikel enthalten waren, zwischen die Wohnungsthüren seiner Konfirmanden geschoben worden seien und sich die Beleidigungen sogar mit Eröhungen paarten. Er sei zu einer Einigung gern bereit, daß eine seiner solchen Mißtheile aber sein, daß der Angeklagte erklärt, daß alle seine herabwürdigenden Urtheile über seine Person von A bis Z jeglicher Basis entbehren. — Der Angeklagte Leuß erklärte, daß er bereit sei, sein Bedauern über den Inhalt der inkriminirten Artikel auszusprechen, aber nicht im Stande sei, alle seine Urtheile über den Pfarrer Witte zurückzunehmen. — Kläger wünschte hierauf eine das Feigen der Neue an sich tragende, bedauernde Erklärung des Angeklagten, daß er schweres Unrecht begangen, als er ihn mit Schlämmling beworfen, da er, der Kläger, völlig maßlos dastünde. — Der Angeklagte verweigerte eine solche Erklärung, worauf der Gerichtshof in die Verhandlung eintrat. Nach längeren Ausführungen der Parteien selbst und deren Vertreter, Rechtsanwälte Dr. Kalinowski (für Witte) und Rattenbusch (für Leuß), erkannte der Gerichtshof

dahin, daß der Angeklagte schwerer und böshafter Beleidigungen des Pfarrers Witte schuldig, aber nur aus § 186 St.-G.-B. zu bestrafen sei. Was die Abmessung der Strafe betrifft, so habe der Gerichtshof eine Unterscheidung gemacht und geglaubt, daß diejenigen Beleidigungen, welche als Antwort auf die Brotschüre des Pfarrers Witte zu betrachten, nur eine Geldstrafe verdienen. Pfarrer Witte habe durch jene Brotschüre seinen Streit mit Herrn Stöcker in die Öffentlichkeit getragen und mußte gewärtig sein, daß sich Unberufene hineinmischen. Der Gerichtshof habe den Angeklagten wegen der betr. drei Artikel zu 150 M. Geldbuße event. 15 Tage Gefängnis verurtheilt. Ganz anders liegt die Sache bei den beiden Artikeln, welche der Zeit nach vor die Witte'sche Brotschüre fallen. Diese Artikel seien so böshaft und niederträchtig, daß hier von einer Geldstrafe gar nicht die Rede sein könne, vielmehr habe der Gerichtshof wegen dieser beiden Artikel auf eine Gefängnisstrafe von 9 Tagen erkannt, dem Pfarrer Witte auch die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Der stud. Jur. Fencer, welcher kürzlich wegen des Einbruchs in der Universität zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, hat seinen Verteidiger beauftragt, gegen das Erkenntnis die Revision einzulegen. Er bleibt nach wie vor dabei, daß er an dieser Strafthat unschuldig sei und will sich nur insoweit bei dem Erkenntnis beruhigen, als es seine Verurtheilung wegen der Unterschlagung betrifft.

Versammlungen.

Am Montag, den 19. Mai, fand in Schaffer's Salon, Inselstr. 10, eine Versammlung des Verbandes der Vergolder, Filiale Berlin, statt. Als Referent war Reichstagsabgeordneter Dresbach angefragt, welcher jedoch am Erscheinen verhindert war. Statt seiner hielt Reichstagsabgeordneter Bruhn das Referat. Derselbe legte in klarer Weise den Zweck der Organisation auseinander und i welcher Weise die Koalitionsfreiheit von Seiten der Arbeitnehmer und Arbeitgeber benutzt wird. Referent forderte die wankelmüthigen Kollegen auf, fest zur Organisation zu stehen und nicht durch pekuniäre Rücksichten sich beeinflussen zu lassen, wie es leider in letzter Zeit von früher mahgebender Seite geschehen ist. Referent erntete großen Beifall. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten geregelt, sowie eine Anfrage, betreffs Kontroll-Streitkommission, zur Zufriedenheit erledigt war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Am 8. Feiertag Vormittags fand in Möwe's Gesellschaftshaus, Fichtestraße, eine Mitglieder-Versammlung des „Vereins zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Typsetzer Berlins und Umgegend“ statt. Zu dieser Versammlung waren die Kollegen aus Niddorf, Steglitz und Friedrichshagen ziemlich zahlreich erschienen. Als erster Punkt der Tagesordnung war: „Die Arbeiter-Versicherungsgesetze und ihr Werth.“ Herr Fritz Jubel sollte referieren, er erschien jedoch nicht und es mußte daher der zweite Punkt „Verschiedenes“ vorgenommen werden. Zuerst wurde Kollege Waldau als Bibliothekar gewählt, Kollege Pannet als Arbeitsvermittler. Dann entspann sich eine rege Diskussion über den Arbeitsnachweis. Derselbe würde zu wenig benutzt; man könne es den Meistern daher nicht verdenken, wenn dieselben sich auch dort nicht hindern lassen und ihre Annonzen im Vereinsblatt aufgeben. Von verschiedenen Kollegen wurden Artikel vorgelesen und diskutiert, unter Andern ein Artikel der „Deutschen Typsetzerzeitung“, daß unser Kongress in München nun um 4 Wochen verschoben worden ist, da es dem „Komitee“ noch nicht gelungen ist, das nötige Geld zusammen zu bringen. Es wurde den Kollegen ans Herz gelegt, sich zu organisieren, und recht rege sich an den wöchentlichen Sammlungen zu betheiligen. Auch wurde an unsere Statistik erinnert, möge es nicht wieder so werden, wie im vergangenen Jahre, wo sich nur 201 Typsetzer daran betheiligten. Die Zeitschrift „Arbeiter“ hatten im Jahre 188 000 M. verdient, die Leichter'sche Offsetfabrik in Meissen hatte einen Reingewinn von 145 221 M., welches unter ca. 10 Personen vertheilt wird. Da haben die Aktionäre fleißiger gearbeitet, und der Verdienst wäre noch höher gewesen, hätten die Dresdener Kollegen nicht so hartnäckig gestreikt. Der Dresdener Gewerbeinspektor bemerkte dazu: „Daß die Streikenden leider nicht daran gedacht haben, auch andere brotlos zu machen, und die weitgehendsten Interessen geschädigt haben.“ Es wurde noch ein Antrag angenommen, den 1. Punkt wieder in nächster Versammlung auf die Tagesordnung zu stellen.

Vermischtes.

Petersburg, 27. Mai. Der „Swjet“ verzeichnet, indem er auf die Schädlichkeit der Verheimlichung von Cholerafällen im ersten Stadium der Epidemie hinweist, das Auftreten der Cholera im südlichen Theil Polens, in Atrachan und Kiew. Aus Jelisawetgrad meldet der dortige „Bote“, vor einigen Tagen sei ein Mann des 25. Schützenbataillons an einer sehr auffälligen gastrischen Krankheit erkrankt. Krämpfe, starkes Erbrechen und Ohnmachten bei heftigen Magenschmerzen waren die begleitenden Erscheinungen. Der Stadtrath ordnete sofort die Ueberführung des Kranken in das Krankenhaus an, ließ aber das Bett des Erkrankten sofort verbrennen. Auf dem Wege in das Krankenhaus erkrankte auch der Begleiter an derselben Krankheit. Der Arzt will die Krankheit durch den unansehnlichen Zustand der Aborte des 25. Schützenbataillons erklärt wissen, doch dieser Auffassung widerspricht die Thatfache, daß in Jelisawetgrad noch andere choleraartige Erkrankungen verzeichnet werden müssen.

Aus Bistritz, Paris, 27. Mai. In der Irenenanstalt Bistritz herrschte gestern große Aufregung. Ein Tobsüchtiger, ein wahrer Hercules, risk in einem Anfälle von Wahnsinn das eiserne Gitter seiner Zelle aus der Mauer und zog mit mehreren anderen Kranken, die sich ihm angeschlossen, nach dem Rundgang, wo die Wächter sich aufhalten. Diese mußten vor der Ueberzahl weichen und nun befreiten die Entwichenen alle Kranken der Station. Ehe die herbeigerufenen Garnison des Forts und die Polizeigenossen eintraten, zertrümmerten die Tobsüchtigen Alles, was ihnen in die Hände fiel, und ein Wärter, der sich nicht eilig genug flüchten konnte, erhielt mit einem Tischbein einen so wichtigen Hieb auf den Arm, daß dieser an zwei Stellen gebrochen wurde. Als der Polizeikommissar von Gentilly mit den Soldaten vor der Anstalt eintraf, fand er vier der aufgeregtesten Kranken auf der Mauer sitzend und die den Wächtern entwendeten Rasirmesser schwingend. Die Soldaten rückten mit an gestecktem Bajonnet vor und die Wärter setzten ihrerseits die Feuerpumpen in Bewegung. So war es möglich, die Irren einzeln zu fassen und nach ihren Zellen zurückzubringen, wo den Tobsüchtigen die Zwangsjacke angelegt wurde. Der angedrohte materielle Schaden beträgt mehrere Tausend Franken.

Achtung, Maurer!

Die Verleiherlokale, in denen die Vertrauensleute freiwillige Beiträge zum Generalfonds entgegennehmen, befinden sich bis auf Weiteres an folgenden Stellen:

1. **W. Kerstan**, kassiert bei E. Schmidt, Stalitzerstr. 61, Keller.
 2. **G. Raschke**, " " Waldemarstr. 61.
 3. **E. Gröppler**, " " Sinze, Krautstr. 42.
 4. **K. Schulz**, " " B 5 H, Rüdersdorferstr. 8, Keller.
 5. **H. Schigolsky**, kassiert bei Rosenthal, Meizerstr. 28.
 6. **K. Markowsky**, " " Bath, Gerichtstr. 19.
 7. **F. Pinkowsky**, " " Grafunder, Schwerinstr. 9.
 8. **A. Bionek**, " " Böhland, Bülowstr. 52.
 9. **H. Klingenberg**, " " Zechlin, Hornstr. 11.
 10. **K. Lehmann**, " " Kuhlmen, Neue Friedrich- und Rosenstrassen-Ecke.
 11. **Moabit. Milling**, kassiert Sonnabends bei Holzbecher, Mathenowerstr. 89, und Montags bei Fink, Birkenstraße.
- NB. Wir weisen nochmals auf den Antrag der Versammlung vom 10. April (Buggenhagen) hin, welcher besagt, daß ein jeder in Berlin arbeitende Maurer bis auf Weiteres pro Woche 50 Pf. zum Generalfonds beizusteuern hat. Es werden aber die Gelder nur in den betreffenden Lokalen entgegengenommen, nicht mehr in den Wohnungen, wie bisher.
- Geschäftsstunden sind jeden Sonnabend und Montag, Abends von 8 bis 10 Uhr.
- Es wird gebeten, Obiges in den Saubuden vorzulesen.**

Maurer Berlins, schließt Euch alle der **Freien Vereinigung** an!



Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näherei, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.

Schwarzes Kronengarn, verändert seine Farbe nie.

Weißes Kronengarn ist durch die Bleiche niemals angegriffen.

Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.

Zu allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.

Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt (699) **Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.**



August Schulze

Juwelier und Goldarbeiter
35 Kommandanten-Strasse 35
I. Etage.

Granaten Lager massiv goldener Ringe eigener Fabrik, sowie Ketten, Armbänder, Broches, Ohringe, Medaillons, gold. Damenuhren etc. Bestellungen jeder Art werden in kürz. Zeit auf das Geschmackvoll. ausgeführt. Reparaturen sauber, schnell und billig.

Corallen. Bitte genau auf Firma u. Haus-Nr. zu achten.

Wollen Sie bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen, Badstraße 18, Ecke der Stettinerstraße.

Reelle Bedienung. Haltestelle d. Pferdebahn. Sie finden das selbst in überausreicher Auswahl:

- Eleg. Kammgarn-Kopf-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
- Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 M.
- Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24-33 M.
- Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 M.
- Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 Mk. an.

Grosses Stofflager zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause. Eleganter Sitz.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.



G. A. Büttner

Alexander-Strasse 65 (gegenüber der Prenzlauerstrasse) empfiehlt

Universal-Singer-Nähmaschinen mit 8 neuen Patenten, auch mit Knopflochapparat, für Familien und Gewerbe, sowie vorzügliche

Ringschiffmaschinen. Jede Maschine wird in eigener Werkstatt sorgfältig approbiert.

Billigste Quelle für deutsche und englische **eiserne Bettstellen** ab April mit Dampftrieb von

E. Sass, Köpnickestr. 32.

H. Guttman, empfiehlt Vereinsstempel, Quittungstempel, Medaillonstempel mit Passaffe, Medall. klebt u. a. n. zu ermäß. Preis. Monogrammen, Schablonen, Thürschilder, Gravirung von Inschriften. Entwürfe gratis sofort.

Roh-Tabak.

Sonn- u. Feiertage geschlossen.

H. Herholz,

238 Berlin N., Brunnenstr. 145.



Hut-Fabrik

von P. Diederich

(Gegründet 1874) [371]

1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9
2. Mariannenstr. 43 Ecke Stalitzerstr.

Größte Ausw. in Filz- u. Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrollmarken.

Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

H. Richter,

Optiker, Berlin O., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Gesch.: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.



Alumingold-

Brillen und Pince-nez, garantiert nicht schwarz werdend. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pince-nez M. 1,50
do. allerfeinste Qual. M. 2,-
Rathenower Brillen M. 1,-
do. allerfeinste Qual. M. 2,-
Scheidig's Unfallbrillen (prämiiert) M. 1,50
Scheidig's Unfallbrillen, allerfeinste Qualität M. 3,-
Sperngläser, mit Glais M. 7,-
Heu! Oporn- u. Reisglas, Excelsior, das Beste auf dem Markte, mit Glais und Riemen M. 12,-

Beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstatt, prompt. Versand nach ausserhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. 1024

Uhren!

Oranienstrasse Nr. Eins, Im Bazar deutschen Kunstvereins

Sind Uhren aus der ganzen Welt für halbe Preise ausgestellt. Und jedes Wert - mit Garantie - zeigt nicht zu spät und nicht zu früh.

Tiktak, Tiktak muß auf den Schlag, Repariren, selbst bis 14 Tag. Bedarf die Uhr der Reparatur, Geh' man zu **Albin Gröger** nur: Oranienstrasse Nummer Eins, Das einzige Lager, sonst kein!

Roh-Tabake.

Grösste Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken.

Heinr. Frank,

Brunnenstr. 141-142.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise.

Fabrik. Emil Heyn,

Brunnenstrasse 29, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Die Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider

Berlin, Zimmerstr. 30, empfiehlt zur Saison in großer Auswahl geschmackvolle Neuheiten in deutschen und ausländischen Stoffen. Anfertigung nach Maß. Elegante Ausführung. Reelle Bedienung.

Allen Parteigenossen empfehle mein **Cigarren-Fabrikat** und echten Nordhäuser Kautabak.

Carl Bösenberg,

Weinbergsweg 11d, Ecke der Fehrbellinerstrasse.

Allen Genossen empfehle mein **Schuhwaaren-Geschäft** Skalitzerstrasse 125.

A. Heinemann.

Eine Parthie fehlerhafte

Teppiche!

in Sophagrösse à 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongrösse à 12, 15, 20-50 M.

Werth das Doppelte!

in Stücken von 22 Mtr. à 10, 12, 15-40 Mark.
500 Muster stets vorräthig.

Gardinen- u. Teppichfabrik

Emil Lefèvre,

Berlin S., Oranienstr. 158.
Muster. Musterbücher franko.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

gediegene Arbeit zu Fabrikpreisen, ganze Ausstattungen, Mahagoni und Nussbaum, große Auswahl in Küchenmöbeln empfiehlt

A. Seifert, Tischlermeister, Prinzenstr. 22, Keller u. Parterre.

Jede Uhr zu repariren (außer Bruch) kostet bei mir 1,50 Mark

unter Garantie des Gut- und Richtigegehens. Kl. Reparaturen entsp. billig.

Lager aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren.

C. Wunsch, Haunstr. 38,

n. d. Oranienplatz.

Kranzbinderei und Blumenhandlung

Berlin SO., Skalitzerstr. 38, in der Ecke bei der Mantuffelstraße, liefert Girlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Vorbeerkränze von 50 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets rc. gut und billig. [1891]

Im Tuchgeschäft Prinzenstr. 53,

gegenüber der Turnhalle: **Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc.** Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 739



Kinderwagen-Bazar

Jerusalemstr. 56, Hof Parterre. Großer Auswahl jeder Art billig! (Auch a. Theilzahlg.)

E. Strauss, Schneidermstr.,

17a. Wassmannstr. 17a, part., empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Roulante Zahlungsbedingungen!

Nur Hüte

mit Arbeiter-Kontrollmarken. Größte Auswahl in **Stroh- und Filzhüten**, neben Feinster Stalitzerstraße 131, und Rossmann, Wilhelm Zapel, Gutmacher.

Grosse Weimar-Lotterie.

Zieh. unwiederrücklich 7-9. Juni cr. Hauptgew. 50,000, 20,000 M. l. W. Loose à 1,90 incl. Porto und Liste empfiehlt und versendet

Fritz Prühss,

Berlin S., Dresdenerstr. 82 | 83.

Schneider-

Bedarfsartikel empfiehlt billigt (Muster gratis und franko)

Rud. Pieper,

Wilhelmstrasse 114 (g.d. Puttkamerstr.). Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

Roh-Tabak sämtlicher Sorten.

Größte Auswahl, billigste Preise.

G. Elkhuyson, Mühlstr. 10.

Rohtabak A. Goldschmidt,

Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage belanntlich Grösste Auswahl. Garantiert sicher brennende **Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1653 Lager.

A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,

am Hackeschen Markt.

Aufforderung!

Der Streik der Berliner Schuhmacher ist zu Ende und werden alle, welche noch im Besitz von Sammelkarten sind, aufgefordert, dieselben sofort bei folgenden Adressen abzugeben: **Wartenberg, Oranienstrasse 179, Hof-Courgebäude 2 Treppen; Süssmeyer, Kronenstr. 68/69, Hof 1. 2 Et. Sonntags früh 8 bis Abends 8 Uhr.**

Die Lohnkommission.

Achtung! Tabakarbeiter!

Ueber folgende Fabriken ist die Sperrverhängt:

Carl Martensen (wegen Maßregelung)

1. Geschäft: Weiberstr. 5,
2. " " Friedrichstr. 97,
3. " " Alexanderstr. 71,
4. " " Neue Promenade 1,
5. " " Gertraudenstr. 29,
6. " " Belle-Alliancestr. 98/99,
7. " " Dresdenerstr. 93,
8. " " Poststr. 16,
9. " " Neue Königstr. 90,
10. " " Andreasstr. 75,
11. " " Chauffeestr. 8,
12. " " Prinzenstr. 69,
13. " " Andreasstr. 59,
14. " " Friedrichstr. 204,
15. " " Spandau.

Schmeisser (wegen Maßregelung)

1. Geschäft: Chauffeestr. 25,
2. " " Chauffeestr. 76,
3. " " Friedrichstr. 100.

Naucko, vormals Schubert & Sohn (wegen Maßregelung), Michelskirchstraße 6.

1. Geschäft: Dresdenerstr. 72/73,
2. " " Charlottenburg.

Kellspflug, Elsfasserstraße 8, Laden.
Hübisch, Frenzlauerstraße 3.
Ratke, Alt-Moabit Nr. 190.
Carl Brunzlow, Königstraße 23.
George Praetorius.
W. Brunzlow & Sohn, Poststraße 6 (habt Angst-Doter) (wegen Maßregelung).

Die Ueberwachungs-Kommission der Tabakarbeiter Berlins. 757

Allen Hausfrauen

unserer Nachbarschaft. Kenntnißnahme, daß unser **Kolonialwaaren-Geschäft** Sonn- und Feiertags von 2 Uhr an geschlossen ist.

Gebr. Keilpflug, Ecke Weinbergsweg 10.

Echten Nordhäuser Korn

à Fl. excl. 75 Pf.

Berl. Getreide-Mümel 90 Pf. beste Magermehl

Zugberliqueur, 90 Pf. die eingefocht a. 100 Pf. erll. 1,25 M.

Simbeerjast, erll. 1,25 M.

Cognac zu Partien empfehlenswerter a. Fl. v. 1 M. an.

empfehlte die Groß-Deffillation von **Lettau & Keil,** Sophienstr. 12, an der Rosenthalerstraße. Geschäftsschluss Abends 8 Uhr. Sonntags 1 Uhr!

Nur 1 Mark

Kostet jede Uhr zu reiner Unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt.

Eleser,

Uhrmacher (Fachmann), Haunstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengerät

E. Vogtherr, Berlin C., Landsbergerstr. 64, am Alexanderplatz (Sonntags geschlossen.)

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

Ganze Ausstattungen empfiehlt

Moritz Gläser,

167. Reichenbergerstr. 167.

Arbeiter!

Filz- und Seidenhüte u. Arbeiter-Kontrollmarken empfiehlt

Franz Haupt, Gutmacher, Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Memelerstr.

Hut-Fabrik

Blücherstraße 11, Wilhelm Böhm

Sämtliche Hüte mit **Kontrollmarken.** Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenschirmen. Reelle Bedienung.

Zinienstraße 88 part. werden heute ab an Handwerker, Gesellen u. Burshen herfschaftliche getr. Sommer-Paletots für 8-19 M., gut erhaltene Hosen für 3-5 M., Röde, Jaquets für 4-7 M. verkauft. **Egale Anzüge.**